

KirchenBlatt

**Was wäre
die öffentliche
Meinung
ohne jemanden,
der sie
veröffentlicht?**

Demokratische Gesellschaften brauchen Medienvielfalt und Presse- freiheit.

Demme, Merleck & Bergmann

Mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil hat sich die Kirche hin zur „Welt von heute“ geöffnet. Religionsfreiheit und interreligiöser Dialog sind zu Standards geworden. Ebenso haben sich die kirchlichen Medien der ganzen Welt geöffnet. Sie bringen Nachrichten, Kommentare und Meinungen über alle Aspekte des heutigen Lebens. Die kirchlichen Medien sind „Anwalt und Stimulator im Gespräch der Gesellschaft“ und sitzen am „großen runden Tisch, den die Instrumente der sozialen Kommunikation bilden“ (Pastoralinstruktion „Communio et progressio“, Nr. 73)

Mit der heutigen Titelseitengestaltung, die Teil der Kampagne des Verbandes Österreichischer Zeitungen ist, wollen wir Ihnen unsere tägliche Aufgabe und Verantwortung bewusst machen.

Dietmar Steinmair
Chefredakteur

KirchenBlatt

Katholische
Kirche
Vorarlberg



WALDHÄUSL / PANTHERMEDIA MARCO KALBE



Heute mit
inpuncto hellwach

4 Pastoralteams.
Liturgie, Verkündigung, Diakonie: Einführungstage für die pfarrlichen Teams.

8 Mit Gott reden.
Gebet als freundschaftliches Zusammensein mit Jesus: Teil zwei der Herbstserie.

20 Goldener Herbst.
Zwei Kirchenblatt-Reisen führten fast 100 Leser/innen nach Deutschland.

Herbst. Ein Weg öffnet sich

Im Herbst etwas von der Wärme der jenseitigen Sphäre erfahren

Noch ein paar helle Herbsttage, in denen die Sonne wärmt, sind sich ausgegangen. Das Vergehen macht sich überall bemerkbar, und mit den Blättern wird auch der Sommer welk, und fällt zu Boden. Der Weg führt vorbei an der herbstlichen Pracht, die in bunter Schönheit verschwindet. Das Blau des Himmels strahlt in die Welt, und lässt den Wanderer im nachsommerlichen Klima etwas von der jenseitigen Sphäre erfahren. Bald wird es neblig und kalt, gut wer in diesen sonnigen Tagen noch Licht und Farbe und Wärme in sich aufnehmen hat können. WÖ

AUF EIN WORT

Frohbotschaften

Das „Haus der Frohbotschaft“ in Batschuns wird zur Unterkunft für Asylwerber/innen. So hat es der Werkerrat einstimmig beschlossen. Weil die Frohbotinnen nach Dornbirn übersiedeln, war die Frage nach dem Fortbestand des Hauses an der Laternstraße zu stellen. Im Kirchenblatt-Interview vor wenigen Wochen versprach Elisabeth Dörler eine Nachnutzung im Sinne des Sendungsauftrags des Werkes: „Den Armen die Frohbotschaft bringen.“

Es werden 25 Asylwerber/innen im Haus Platz finden, das zwar alt, aber in gutem Zustand ist. Die Caritas ist derzeit im ganzen Land auf der Suche nach Unterkünften. Das Erstaufnahmezentrum für Asylsuchende in Traiskirchen ist im Augenblick nämlich mit 1.400 Flüchtlingen völlig überbelegt. Der Bürgerkrieg in Syrien spült die Menschen auch nach Österreich.

Caritas-Präsident Franz Küberl kritisierte letzthin die unzureichende Finanzierung der Grundversorgung. Bund und Länder haben im Sommer zwar eine Erhöhung der Grundversorgungsleistungen beschlossen. Umgesetzt sei diese aber noch nicht. Was unter anderem dazu führe, dass an vielen Orten Asylwerber in „abgelegene, baufällige Gasthöfe abgeschoben werden“, so Küberl. Dass es auch anders gehen kann, dafür setzt das Werk der Frohbotschaft nun in Vorarlberg ein deutliches Zeichen!



DIETMAR STEINMAIR

dietmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Die Pastoralteams haben sich formiert und setzen ihre ersten Schritte

Pastoralteam: Wie geht das?

Im Pastoralteam konkretisiert sich die neue Leitungskultur, die aus dem Pastoralgespräch erwachsen ist. Eine neue Rolle kommt dabei jenen zu, die Ehrenamtliche begleiten. Sie sind Beauftragte. Beim Einführungstag werden sie auf ihre Aufgabe vorbereitet.

PATRICIA BEGLE

Wenn ein neues Konzept Fuß fassen möchte, dann braucht es gute Unterstützung. Der Einführungstag für Pastoralteams ist eine mögliche Form, eine gute Start- und Orientierungshilfe. Davon konnten sich am 13. Oktober 30 Frauen und Männer aus 10 Pfarren überzeugen. Sie bekamen gute Fragen, Impulse und Tipps mit auf ihren neuen Weg.

Konkret. Vorbereitet wurde der Einführungstag von einem 25-köpfigen Team. Das zeigt, wie komplex das Pfarrgeschehen ist, welche Gruppen und Interessen beim großen Ganzen mitgestalten, mitreden und mitentscheiden. Die konkreten Pastoralteams in den Pfarren verdeutlichen dann aber, dass sich die neue Struktur in der Praxis ohne allzu großen Aufwand umsetzen lässt. Immerhin sind es bereits 25 Pfarren, die Beauftragte für die Bereiche Liturgie, Diakonie und Verkündigung gewinnen konnten. Einige von ihnen haben mit ihrer Arbeit als Pastoralteam schon begonnen, manche stehen noch in den Startlöchern. Beim Einführungstag ging es darum, die Grundidee des Konzeptes zu verstehen, die eigene Rolle zu klären und die neue Arbeitskultur hautnah zu erleben.

WORIN SEHEN SIE CHANCEN UND HERAUSFORDERUNGEN?



Ingrid Böhler
Begleitung der Beauftragten für Diakonie

Vernetzung, Austausch, Rückbesinnung auf biblische Werte wie Gastfreundschaft und Charismen - darin sehe ich die großen Chancen. Zudem wachsen die Grundaufträge der Kirche hier enger zusammen. Herausforderung ist sicher die Rolle der Beauftragten. Sie müssen sie klar vor Augen haben und sie muss akzeptiert sein - vom Pastoralteam ebenso wie von den Menschen in den Arbeitskreisen.



Maria Ulrich-Neubauer, Pastoralassistentin in Feldkirch-Tisis

Die Arbeitskultur mit ihrer Stille und Achtsamkeit bringt ein sehr angenehmes, feines Miteinander mit sich. Man lernt sich dabei auch anders kennen. Als Herausforderung sehe ich die Rolle des/der Koordinators/in. Hier reichen übliche Moderationstechniken nicht aus, die Aufgabe umfasst auch ein spirituelles Anleiten. Dennoch finde ich es spannend, diese neue Form auszuprobieren - und dann weiterzuschauen.



Melitta Böhler
KBW in Maria Bildstein

Spirituelle Impulse schätze ich sehr, ich mag Bibelabende und Kontemplation. Es ist für mich aber ein Rätsel, wie man das alles unterbringt. Bei einer Sitzung sind wir zeitlich immer begrenzt, jede von uns hat Familie. Da müssen wir die anstehenden Dinge besprechen und erledigen. Ich glaube, wir müssen mit dem arbeiten, was da ist, das tun, was möglich ist. Derzeit bin ich sehr motiviert und zufrieden mit meiner Aufgabe.



Paul Burtscher
Pfarrer in Maria Bildstein

Das neue Modell will weg vom Aktionismus und von der Macher-Mentalität. Durch die Kultur der Stille und des Wahrnehmens soll der Blick für das Ganze geschärft werden. Darin sehe ich Chance und Herausforderung. Denn angesichts der vollen Tagesordnungen wird es nicht leicht sein, der Stille Zeit zu geben. Hier braucht es sicher gute Einschulungen und stete Begleitung der einzelnen Pastoralteams.



Wir teilen das Leben - dieser Leitspruch gilt wohl für alle Pfarren. Damit dies auch gelingt, wurde ein Leitungs-konzept erstellt, das gute Rahmenbedingungen schafft für alle, die das Leben der Pfarrgemeinde gestalten. STEINMAIR

Rollenklärung. Der Frage nach der eigenen Rolle und den damit verbundenen Aufgaben wurde an diesem Tag viel Raum gelassen. Sie betrifft einerseits die Priester und Hauptamtlichen, vor allem aber auch die Beauftragten, die eine Rolle einnehmen, die es zuvor in dieser Form nicht gegeben hat. Hier war es wichtig, die persönliche Motivation und Vorstellung zu klären.

Achtsamkeit. Was den Tag wie einen roten Faden durchzog, waren die spirituellen Impulse, die Zeiten der Stille, die Verbindung von Bibel und Alltag. Sie sind Teil der neuen Arbeitskultur, die die Themen nicht allein der Tagesordnung entnehmen will, sondern jene Fragen aufgreifen möchte, die im Raum stehen bzw. die Herzen der Teilnehmer/innen bewegen.

Freiraum. Das Konzept für das Pastoralteam versteht sich als Skizze. Es ist nicht fix fertig ausgearbeitet und lässt sehr viel Spiel- und Gestaltungsraum. Jede Pfarre hat die Freiheit, diese Skizze mit ihren Möglichkeiten auszugestalten und für die vier Grundanliegen eine Form zu finden, die ihr entspricht. So wird sich das Pastoralteam in den einzelnen Pfarren unterschiedlich formieren, es darf sich mit der Zeit auch immer wieder wandeln.

Begleitung. Damit das Pastoralteam nicht nur in seiner Anfangsphase sondern auch in den kommenden Jahren gut unterstützt wird, bietet das Pastoralamt kompetente Begleitung und Schulungen an. Unterstützung, Wohlwollen und Akzeptanz braucht das Team aber auch von allen, die das Pfarrleben mitgestalten und mittragen.

ZUR SACHE

Das Pastoralteam geht zurück auf das Pastoralgespräch „Die Wege der Pfarrgemeinden“ und ist ein neues Element im Leitungsgefüge der Pfarrgemeinden.

Zusammensetzung. Zum Pastoralteam gehören der zuständige Pfarrer, alle in der Seelsorge tätigen hauptamtlichen Mitarbeiter/innen, der/die PGR-Vorsitzende, ein Mitglied des PKR sowie die drei Beauftragten für Liturgie, Diakonie und Verkündigung.

Anliegen. Vier Anliegen stehen hinter dem Pastoralteam: 1. Priester sollen mehr Zeit für Seel-

sorge haben. 2. Ehrenamtliche sollen in ihrer Arbeit gut unterstützt werden. 3. Der PGR soll sich strategischen, großen Fragen widmen und in diese auch den PKR mit einbeziehen. 4. Der/die Koordinator/in des Pastoralteams sorgt für umfassende Vernetzung und für eine spirituelle Arbeitskultur.

Nächster Einführungstag: Sa 17. November, 9 - 17.30 Uhr, Dornbirn Rohrbach.

► **Detaillierte Informationen unter:**
www.kath-kirche-vorarlberg.at/themen/pastoralteam

KOMMENTAR

Im Übergang leiten

Wir befinden uns in einem langsamen aber stetigen Veränderungsprozess des Religiösen. In diesem Übergang kommt es notwendigerweise zu einem spannungsvollen Nebeneinander von Vertrautem und (noch) Unbekanntem, von Bewährtem und (noch) Unversuchtem.

Beim ersten Einführungstag für Pastoralteams zeigte sich diese Spannung in den kritischen Fragen der Teilnehmer/innen: Fragen zum Verhältnis von Pfarrgemeinderat und Pastoralteam, Fragen zu den neuen Rollen sowie nach dem Platz für die neue (?) Arbeitskultur der Achtsamkeit im Getriebe der pfarrlichen Alltagsgeschäfte.

Wie kommt das Neue in die Welt? Sicher nicht durch das schlichte Lesen und Befolgen diözesaner Richtlinien. Schon eher durch die kleine Unterbrechung, in der die Leitungsverantwortlichen mit ihrer eigenen Sehnsucht in Kontakt kommen. Eher in einem Austausch darüber, was Menschen in ihrer Pfarre, was ihnen selber jetzt gut tun würde, was ihre Freude und ihre Energie wachsen lassen könnte. Um dann eine Entscheidung zu treffen und die nächsten Schritte zu gehen. Ganz konkret. Und vielleicht ist die im neuen Leitungskonzept empfohlene Arbeitsteilung eine Hilfe ... Und vielleicht wird im Rückblick deutlich, dass uns die Geistkraft Gottes in diesen Momenten etwas an Zukunft geschenkt hat.



THOMAS BERGER-HOLZKNECHT
Personal und Entwicklung, Pastoralamt



Missio Canonica. Mag. Theo Lang (oben) begrüßt die neuen Religionslehrer/innen. Diözesanadministrator Dr. Benno Elbs übergibt die Urkunden mit der „Missio Canonica“ (kirchliche Lehrerlaubnis), u. a. an die neue Leiterin des Instituts für Religionspädagogische Bildung der KPH Edith Stein (Standort Feldkirch), Dr. Ursula Rapp (unten). Die Neugesendeten nach der Feier im Dom St. Nikolaus in Feldkirch (rechts). STEINMAIR (3)

Sendungsfeier für neue Religionslehrer/innen in Feldkirch

Am vergangenen Mittwoch konnte Diözesanadministrator Benno Elbs 23 neuen Religionslehrer/innen ihre kirchliche Lehrerlaubnis übergeben. In seiner Ansprache nannte er als die heute entscheidende Frage: „Wofür lebst du?“ Das Zeugnis des Lebens sei letztlich wichtiger als das Zeugnis der Worte. Elbs ermutigte die Lehrer/innen zur Suche nach einem eigenen Gebetsort, zur Aufmerksamkeit für das Einfache und zu einer Haltung der Dankbarkeit. Bezugnehmend auf die Schriftlesung der Wortgottesfeier erinnerte Elbs daran, dass es stets Gott sei, der das Herz der Men-

schen öffne. Die Aufgabe der Religionslehrer/innen sei es, die Botschaft zu säen - ob sie in den Herzen der Schüler/innen auch aufgehe, liege in der Hand Gottes.

Gesendet wurden (in alphabetischer Reihenfolge): BEd Elisabeth Bereuter (HS Hörbranz), Isabelle Dartmann (HS Kleinwalsertal), Bernhard Dünser (LWS Hohenems), BEd Ingeborg Egender (VS Ludesch), BEd Carina Felder (HS Au), BEd Elisabeth Felder (HS Au), Birgit Gantner-Fink (VS Satteins), BEd Magdalena Häusle (VS Feldkirch-Tosters), BEd Martin

Huchler (ASO Schlins SP Schule), Mag. Sarah Kainz (VS Hohenems-Markt), BEd Marie-Christine Köninger (HS Frastanz), Christine Lampert (LBS Feldkirch), BEd Katharina Mathis (VS Tschagguns), Lic. theol. Erika-Beatrice Neding (VS Rankweil-Montfort), BEd Melanie Obrietan (VS Feldkirch-Gisingen-Oberau), Angelika Paulitsch (HS Höchst), Monika Pietsch (HAK Feldkirch), Cornelia Prenz (ASO Rankweil), Stefan Satzger (HS Kleinwalsertal), BEd Jutta Singh (VS Lustenau-Kirchdorf), Mag. Christian Schwald (HLW Rankweil) sowie Andrea Wachter (VS Bludenz-Obdorf).

ABZ Innsbruck

Herbstzeit ist Studienbeginnzeit. So auch an der Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck. Lioba Hesse betreut im „Ausbildungs- und Begegnungszentrum“ (ABZ) die Studenten aus der Diözese Feldkirch. Zuletzt waren, so Hesse, 15 Vorarlberger/innen im Studienfach „Religionspädagogik“ inskribiert, 15 im Studienfach „Fachtheologie“ sowie 22 im Fach „Lehramtsstudium Katholische Religion“ (in Kombination mit einem zweiten Unterrichtsfach). Das ABZ begleitet die Berufsvorbereitungskurse sowie die Pastoraljahrs-Praktika.

► www.karl-rahner-platz.uibk.ac.at/index.php/dioezese-feldkirch



Lina, Kim und Clemens übergaben die Spende stellvertretend für die Firmlinge an Martin Strele. FIRMTTEAM

Firmlinge sorgen für mehr Licht in Westafrika

Viel Engagement bewiesen die Firmlinge aus Schwarzach heuer bei ihrem Sozialprojekt „Solarlampen für Sierra Leone“. Gemeinsam konnten sie mit dem Verkauf von Selbstgebasteltem beim Adventmarkt und Pfarrcafés, mit Suppentagen und Palmbuschbinden die Summe von 4.235,11 Euro einnehmen und an Martin Strele von Kairos Wirkungsforschung und Entwicklung GmbH übergeben. Das Geld ermöglicht den Bau von Solaranlagen und den Menschen in Sierra Leone somit bei Einbruch der Dunkelheit noch etwas zu unternehmen, lernen und zu arbeiten.

Pfarrbefähigungskurs hat begonnen

14 neue Kandidaten beginnen heuer mit dem Pfarrbefähigungskurs, der Priester, die bereits als Kaplan oder Pfarrmoderator in der Pastoral arbeiten, auf die Aufgaben eines Pfarrers und Gemeindeführers vorbereitet. In rund 15 Seminartagen werden die Teilnehmer in alle relevanten Bereiche einer Pfarrgemeinde eingeführt: Von Fragen der Pastoral bis zum Matrikenwesen, Rechtswesen sowie den Richtlinien für Archiv- und Baufragen.

REDAKTION BERICHTE:
DIETMAR STEINMAIR, SIMONE RINNER

Trauerfachtagung im Bildungshaus Batschuns

Trauer ist ein heilsamer Prozess

Trauer ist etwas sehr Persönliches und der Umgang damit fällt meist schwer. Deshalb setzten sich bei der Trauerfachtagung im Bildungshaus Batschuns zahlreiche Besucher/innen gemeinsam mit den hochkarätigen Referent/innen in Vorträgen und Workshops mit diesem schwierigen Thema auseinander. Christine Pernlochner-Kügler hielt fest, dass jedes Familienmitglied unterschiedlich trauert und man deshalb keine überhöhten Erwartungen an andere stellen sollte. Trauer sei

Ausdruck und Bewältigung zugleich. „Trauer ist aber keine Krankheit, sie ist ein heilsamer Prozess“, hielt sie fest. Auch die Trauerberaterin Maria Hammerer erklärte, dass es kein falsches Trauern gebe und der Schweizer Ritualmeister Robert Mähr hob die positive Wirkung von Ritualen hervor: „Sie geben Struktur, sind stabilisierend und heilend.“ Besonders in der Zeit der Vorbereitung einer Trauerfeier, in der die Menschen offen und verletzlich sind, sind sie eine Hilfe.

Einführungsseminar

68 „Neue“

13 neue Mitarbeiter/innen der Diözese Feldkirch und 55 der Caritas Vorarlberg konnten das Einführungsseminar für neue Mitarbeiter/innen nutzen, um sich ein Bild von den beiden Einrichtungen zu machen und einander kennenzulernen. Die Besichtigung von verschiedenen Stellen bildete hierbei einen besonderen Höhepunkt.



Neben den Stellenbesuchen standen auch viele Vorträge und Informationen rund um Diözese und Caritas auf dem Programm. CARITAS VORARLBERG

Ein spannender Abend mit Theologe Stephan Sigg

Was kann die Kirche von der Jugend lernen?

Was die Kirche von der Jugend lernen kann war Thema des Vortrags von Stephan Sigg im Pfarrzentrum Bürs Mitte Oktober. Die Katholische Kirche im Lebensraum Bludenz befindet sich im Umbruch und es gelte neue Wege der Seelsorge zu finden, hielt der Projektleiter des Prozessweges, Pfarrer Peter Haas, im Rahmen der Begrüßung fest. Eine wesentliche Rolle spielt hier auch die Jugend, waren sich Sigg und Haas einig. Der 28-jährige Autor, Journalist und Herausgeber vieler Jugendbücher weiß um die Probleme, die die Jugend mit der Kirche von heute hat: Ein großer Punkt stellt die Sprache der Kirche dar, mit der die Jugendlichen meist nichts mehr anfangen können, weil sie ihnen unverständlich bleibt. Sigg hob hervor, wie wichtig es ist, die Jugend ernst zu nehmen und mit ihr auf gleicher Augenhöhe zu reden. Dazu gehören auch entsprechende Räume, in denen Jugendliche aktiv werden

können. Erwachsene müssen lernen zuzuhören, sie müssen sich fragen, was brennt den Jugendlichen unter den Nägeln. Wenn das gelingt, dann wird die Jugend auch künftig in der Kirche präsent sein, ist sich Sigg sicher.



Stephan Sigg zeigt neue gemeinsame Wege von Kirche und Jugend auf. SEEBURGER

AUSFRAUENSICHT

Fleiß-O-Meter

Sonnenschein und Temperaturen um die 20 Grad ließen am Wochenende viele Herzen höher schlagen. Genau das richtige Wetter um - ähm, Wäsche aufzuhängen?! Was wie ein Klischee klingt, konnte Mann bzw. Frau am Wochenende in vielen Gärten beobachten.

Ich weiß nicht, wie es Ihnen dabei geht, aber mir hängt das Thema „ganze Männer machen halbe-halbe“ langsam zum Hals raus. Darum nennt die Frauenabteilung der Stadt Wien ihre Aktion auch „4 Wände 4 Hände“. Konkret geht es darum, dass die „unbezahlte Arbeit“ - mancherorts auch Hausarbeit genannt - „gleicher verteilt“ wird. Orwell lässt grüßen. Damit das Ganze nicht nur mehr Spaß macht, sondern auch noch origineller wird, gibt es ein Anwendungsprogramm, auch App genannt, für das Handy namens „Fleiß-O-Meter“. Dort duellieren Sie sich mit ihrem Partner, indem Sie eingeben, was Sie im Haushalt schon alles erledigt haben. Spannend!

Um auch noch etwas „Wissenschaft“ ins Spiel zu bringen, wartet die App mit Fakten rund um den Haushalt auf. So legen Frauen jährlich etwa 32,2 km mit ihrem Staubsauger zurück - Männer nur 16,5. Und die zugehörige Umfrage ergibt: Sowohl Männer als auch Frauen verbindet keine Liebe mit der Hausarbeit. Aha! Ob diese bahnbrechende Aktion Männer wirklich zu mehr Hausarbeit bewegt, wage ich zu bezweifeln. Aber ein Lächeln ist sie mir allemal wert.



SIMONE RINNER



Man kann sich mit ihm über alles unterhalten

Beten – für manche ist das einfach. Für viele nicht. Sie suchen und ringen oder verlieren das Gebet überhaupt in ihrem Alltag. Auch Teresa von Avila musste erst ihren Weg finden. Nach einer langen Reise durch eher dürres Land entdeckte sie das Gebet als freundschaftliches Zusammensein mit Jesus.

DR. ANNA FINDL-LUDESCHER

Immer wieder erzählen mir Menschen von ihrer Mühe mit dem Beten. Die einen kennen die Sehnsucht, wissen aber nicht wie; andere

haben schon verschiedene Weisen des Betens ausprobiert, aber keine hat sich im Alltag durchgehalten. Sie suchen immer noch „ihre Art“ des Betens. Wieder andere leiden unter dem Anspruch, beten zu „sollen“ (z. B. weil sie einen kirchlichen Beruf ausüben), sie spüren jedoch kein Verlangen danach.

Kopf und Herz. Diese Bet-Suche ist keine einfache Sache und vor allem ist es keine Nebensache. Teresa von Avila erzählt anschaulich von ihrer Suche: In ihrem Kloster war es üblich, mit dem Verstand zu beten (das

heißt einzelne Sätze und Begriffe zu reflektieren und zu meditieren). Teresa hat das lange versucht, aber keine Freude daran gefunden. Sie findet aber mit der Zeit eine andere Weise des Betens, die ihr gut tut und gut gefällt. In nur einem Satz beschreibt sie zusammenfassend, was ein langer Weg war: „Da ich mit dem Verstand nicht nachsinnen konnte, befliss ich mich, mir Christus als in mir gegenwärtig vorzustellen.“ (Vida 9,3)

Kann das Beten sein? Eine Frau, die ich einige Zeit bei ihrer „Bet-Suche“ begleitet habe, hat viele verschiedene Weisen des Gebets ausprobiert. Oft war sie müde und traurig, weil sie zwar die Sehnsucht spürte, in ihrem alltäglichen Leben aber nichts durchhalten konnte: nicht das regelmäßige Meditieren, auch nicht im Gehen, nicht das Herzensgebet etc. Einmal kommt sie, glücklich, und erzählt, dass sie seit vier Wochen jeden Abend einige Zeit an einem Bild malt, immer am gleichen. Diese Momente des Malens bringen sie in Verbindung mit Gott. – Aber: kann malen beten sein?

So ähnlich waren wohl die Fragen, die an Teresa gerichtet wurden: Ist „inneres Beten“ überhaupt echtes Gebet? Wer kann wissen, ob das nicht einfach eine Tagträumerei, eine Phantasiereise ist?

Hartnäckig. Mit ihrer Vorstellung von Gebet provoziert sie immer wieder Konflikte,



Teresa von Avila
(1515–1582) KIZ/KHM

„Am meisten aber sagte es mir zu, mir ihn betend im (Ölberg-)Garten vorzustellen.“

„Meine Gebetsweise war folgende: Da ich mit dem Verstand nicht nachsinnen konnte, befliss ich mich, mir Christus als in mir gegenwärtig vorzustellen, und zwar war es mir bei der Vorstellung jener Geheimnisse am wohlsten, bei denen ich ihn mehr einsam sah. Mir schien es, als würde er, da so einsam und betrübt, mich umso lieber in seiner Nähe dulden, wie jemand, der des Trostes bedarf. ... Am meisten aber sagte es mir zu, mir ihn betend im (Ölberg-)Garten vorzustellen. Hier gesellte ich mich ihm gewöhnlich bei, indem ich wünschte, ihm diesen so schmerzlichen Schweiß abzutrocknen... Ich hielt mich hier so lange auf wie meine zerstreuten Gedanken es zuließen, denn diese plagten mich in Menge. Viele Jahre habe ich meistens abends vor dem Einschlafen immer ein wenig an dieses Geheimnis des Gebetes im Garten gedacht.“ (VIDA/LEBENSGESCHICHTE 9,3)



Freundschaft –
jemandem so nahe
sein, dass man sich
mit ihm, mit ihr über
alles unterhalten kann
und ihm oder ihr sein
Herz ganz öffnen
kann. WALDHÄUSL (2)

aber in dieser Frage ist und bleibt sie hartnäckig. Die meisten Priester ihrer Zeit waren der Meinung, dass Laien Gottesdienste und Andachten besuchen sollten und sich ansonsten beim Beten an die vorgegebenen mündlichen Gebete der Kirche halten sollten, am besten an das „Vater unser“ und das „Gegrüßt seist du Maria“. Das innere, stille Gebet war der Leitung suspekt: die Laien hatten ja keine theologische Bildung. Da war die Wahrscheinlichkeit bzw. die Gefahr groß, dass sie sich mit diesem Beten nicht mehr innerhalb der Gotteslehre der Kirche befanden. So wurde der Begriff „inneres Beten“ zum regelrechten Kampfbegriff in dieser Zeit. Teresa, die Diplomatin, die ansonsten manche Zugeständnisse an die Vorgaben der Leitung machte, blieb in diesem Punkt unerschütterlich: mündliches Gebet alleine ist zu wenig. Beten, das ist wie das Zusammensein mit einem Freund.

Wie mit einem Freunde, der uns liebt.

Beim freundschaftlichen Zusammensein wird allerhand besprochen (nicht immer das gleiche wiederholt) und es muss auch nicht immer geredet werden. Teresa erzählt von ihren Anfängen in diesem Beten, bei denen sie einfach in Gedanken beim Herrn dabei war im Garten Getsemane. Dies war gewissermaßen ihr Einstieg in das „innere Beten“. So oft sie diese Meditation wiederholte, sie wurde nie langweilig, nie trocken... Immer mehr

entdeckte und entwickelte Teresa dieses „innere Beten“. Sie sagte, es sei „nichts anderes als Umgang und vertraute Zwiesprache mit dem Freunde, von dem wir wissen, dass er uns liebt.“ (V 8,5). Ein anderes Mal schreibt sie über Jesus: „Man kann mit ihm umgehen wie mit einem Freunde, wie sehr er auch der Herr bleibt. ... Man kann sich mit ihm einfach über alles unterhalten.“ (V 37,6)

Frei und konsequent. Wenn ich Teresa mit anderen Gebetslehrern vergleiche, dann fällt mir auf, dass sie nicht streng ist und eine große Weite hat. Andere betonen oft, dass man regelmäßige Zeiten durchhalten muss, dass man mit einer bestimmten Art des Betens weiter machen muss, auch wenn man keine Freude daran empfindet. In einer Sache ist jedoch auch Teresa konsequent und hartnäckig: Wir sollen nicht aufhören, die Freundschaft mit Gott, mit Jesus zu pflegen. Und in einer Freundschaft geht es nicht nur um die eigenen Bedürfnisse! Man übernimmt gegenseitig Verantwortung. Wie diese gelebte Freundschaft dann aussieht, kann und soll unterschiedlich sein: sprechen, schweigen, nachdenken, lesen, singen, tanzen, klagen, um Hilfe bitten, zuhören und vieles mehr. Manche meinen, diese Milde sei das spezifisch Frauliche in ihrer Spiritualität. Mag sein, typisch ist auf alle Fälle ihre Überzeugung, der Kraft der Beziehung mehr zu trauen als der Kraft der Regeln.

IMPULS

- Meine Geschichte des Betens: eine Liebesgeschichte oder eher eine Leidensgeschichte? Gibt es markante Zeiten? Ist es ein Auf und Ab oder ein ruhiges Dahin-Fließen?
- Wecken die Gedanken über das Beten eine Sehnsucht?
- Die Vorstellung, befreundet zu sein mit Gott/mit Jesus – wie kommt mir das vor?



Bischofssynode in Rom – eine Zwischenbilanz

Ohne Freude steckt die Botschaft niemanden an

Er ruft die Kirche dazu auf, ohne Angst die heutige Zeit mit all ihren Wirklichkeiten in den Blick zu nehmen „und zu umarmen“.

Dann „wird der christliche Glaube den Zauber seiner Anziehungskraft wieder voll entfalten können“ – Bischof Ägidius Zsifkovics.

Wir baten ihn um eine Zwischenbilanz zur Bischofssynode, die vom 7. bis 28. Oktober über das Thema „Neuevangelisierung“ berät.

INTERVIEW: HANS BAUMGARTNER

Sie nehmen zum ersten Mal an einer Bischofssynode teil. Was hat Sie bisher am meisten beeindruckt?

Bischof Zsifkovics: Die Internationalität und die weltkirchliche Erfahrung. Man erlebt atmosphärisch die Kirche in all ihrer gedanklichen und sprachlichen Vielfalt – in der Synodenaula bei den Wortmeldungen der Bischöfe, in den Sprachzirkeln, wo intensiv zu speziellen Fragen gearbeitet wird, aber auch in der persönlichen Begegnung mit den anderen Bischöfen in den Pausen. Und man erlebt diese Vielfalt in der Einheit des Nachfolgers des Apostels Petrus. Der Heilige Vater nimmt regelmäßig an den Sitzungen der Synode teil. Es ist ein bewegendes, ein beglückendes Erlebnis!

Bei dieser Vielzahl an Wortmeldungen – welche haben Sie am stärksten beeindruckt bzw. zum Nachdenken angeregt?

Es waren mehrere, die bei mir tiefen Eindruck hinterlassen haben. Ein Kardinal etwa knüpfte in seiner Wortmeldung an die Apostelgeschichte an. In einer innerkirchlichen Situation, in der viele verkrampft nach Patentlösungen suchen, erinnerte er schlicht und einfach an den christlichen Kern. Daran, dass die Lehre der Apostel, das Brotbrechen, die kirchliche Gemeinschaft und das Teilen die eigentliche Methode der Neuevangelisierung sind. Wenn das auf allen Ebenen der Kirche gelebt wird, ist die Kirche als Einheit in der Vielfalt möglich.

Es war zu lesen, dass immer wieder auf die Wichtigkeit der Pfarren verwiesen wurde ...

Es war beeindruckend, wie wiederholt die Pfarreien, aber auch die Familien als zentrale Orte der Neuevangelisierung hervorgehoben wurden. Hier geschieht ja die erste Einführung in den Glauben.

Besonders bedeutend war für mich dann, dass ein Bischofskollege geformte Laien als einen großen Schatz der Kirche in der Weitergabe und Bezeugung des Glaubens genannt hat. Er erinnerte daran, dass beide Heilige seiner noch relativ jungen Diözese Laien waren. Das ist für mich ein Umstand, der der Kirche helfen wird, alte Dünkel zu überwinden und die Würde und unverzichtbare Verantwortung der Laien in der Kirche zu erkennen und auch praktisch umzusetzen.

Abschließend möchte ich noch zwei einfache, aber essentielle Wortmeldungen aus der Synode erwähnen. Ein Bischof sagte, dass ohne Freude die christliche Botschaft nicht ansteckend ist. Seien wir ehrlich: Strahlen die Kirche und ihre Priester immer jene Freude aus, die der Glaube an Christus, den Retter und das Licht der Welt, eigentlich geben müsste? Das wage ich zu bezweifeln! Und der zweite Gedanke: Wir sollen keine Angst haben, die Zeit annehmen, sie läutern und leben. Ohne Panik. In Gelassenheit und christlichem Optimismus. Wissend, dass es nicht „unsere“ Kirche im Sinne eines Besitzverhältnisses ist, sondern die des Herrn.

Die Frage der „Neuevangelisierung“ stellt sich in sehr unterschiedlichen kulturellen, politischen, sozialen oder kirchlichen Kontexten: Gibt es so etwas wie ein gemeinsames „Bündel“ an Problemen und Perspektiven?

Eines sagen alle: Die Neuevangelisierung muss bei den Evangelisierern selbst, also bei den Bischöfen, Priestern, Ordensleuten und Laien beginnen. Dabei ist der persönliche Bezug zu Christus wesentlich, der fortwährend auf einem persönlichen Weg der Läuterung stattfindet, wenn er ehrlich ist. Das spielt hinein in die Ausbildung in den Priesterseminaren, betrifft aber im selben Maße die Laien als Katecheten, als Pastoralassistenten, Religionslehrer, Pfarrmitarbeiter etc. – wir alle müssen den persönlichen Bezug zu Christus

haben und halten und in unserer Kirche und in unserem Glauben zuhause sein. Ein Bischof forderte, dass Bischöfe und Priester ihr eigenes Leben überprüfen müssen mit Blick auf einfachen Lebensstil, Demut und Hingabe. Er plädierte für ein Wiederfinden der Geistlichkeit und der Glaubwürdigkeit priesterlicher Existenz. Das ist auch meines Erachtens der einzig richtige Weg! Ein anderer Kollege hat ihn in eine Formel mit den drei „S“ gegossen: Seminarien – Selbstreflexion – Stille!

Ein zweites Thema, das immer wieder als gemeinsame Perspektive auftaucht: Die Familie und die Pfarre! Ein Bischof sagte erst gestern: Die Pfarre und die Familie sind das Herz und die Zelle der Weltkirche, nahe am Menschen, weshalb es ureigenstes Anliegen der Pfarre sein muss, sich um die Katechese und den Sonntagsgottesdienst zu kümmern. Wie wichtig es dabei ist, dass die Pfarrer neue Freude am Glauben finden, braucht nicht erwähnt zu werden.

Zeichnet sich schon so etwas wie eine „Strategie“ zur Neuevangelisierung ab?

Worüber sich ebenso alle einig sind: Es gibt keine „Strategie“, kein „Programm“, kein „Marketing“, keinen „Masterplan“ einer Neuevangelisierung! Wer auf so etwas wartet, wird enttäuscht werden. Es geht darum, in der heutigen Zeit die Einfachheit des Glaubens neu auszusagen und in der Christusbegegnung neu zu verwurzeln. Hilfe dabei sind die Liturgie, die Verkündigung, die Sakramente, die christliche Caritas. Doch es braucht im 21. Jahrhundert sicher einen neuen, vertieften Blick auf Jesus Christus, wie ich in meiner Intervention vor der Synode betont habe. Dazu habe ich das Vermächtnis des Jesuiten Teilhard de Chardin in Erinnerung gerufen. Erst wenn eine menschliche Kirche in der Nachfolge Christi die Menschen wieder im Kontext ihrer unmittelbaren Lebenswirklichkeiten persönlich und emotional erreicht,

wird die heutige Unfruchtbarkeit der Evangelisierung beendet sein. Erst wenn die Kirche wieder beginnt, in ihrem Dienst, ihrem Tun und Sagen alle Themen und Wirklichkeiten des Menschen, auch die Wissenschaft, zu umarmen, wird der christliche Glaube den Zauber seiner Anziehungskraft wieder voll entfalten können. Diese heutige Zeit birgt in meinen Augen die reelle Chance, das unermessliche Potential suchender, ringender und hoffender Menschen im christlichen Glauben zu aktivieren. Dazu muss die Neuevangelisierung auch die von den meisten Bischöfen betonte interreligiöse und ökumenische Dimension voll entfalten. Die Bischöfe sind sich einig, dass dieser Prozess begleitet sein muss von viel intensiveren Katechumenaten und Einführungen in den Glauben und seine Themen. Denn ein Glaube ohne Inhalt ist wie ein Organismus ohne stützendes Skelett: schwammig und schwabbelig! Zuletzt sind sich die Bischöfe einig, dass Schluss sein muss mit internem Hickhack und strukturellen Streitereien. Ich darf daran erinnern, dass heute in manchen Ländern dieser Welt Christen für ihren Glauben zu sterben bereit sind, während in der westlichen, zumal mitteleuropäischen Welt auf hohem Niveau gejamert wird. Das Evangelium ist aber keine Sitzordnung, sondern Wegweisung! Wir alle – Priester und Laien – müssen zusammenrücken (ohne dabei auf unseren Sesseln kleben zu bleiben!) und wieder sehen lernen, worauf es wirklich ankommt!

Sie leiten die deutsche Sprachgruppe: Hier scheint doch viele die Frage zu bewegen, wie man bei sinkender Priesterzahl und immer größeren „Pfarreinheiten“ eine menschnahe Evangelisierung machen kann. Zeichnen sich da neue Wege ab (etwa in der Einbindung von Laien und Frauen, speziellen Beauftragungen etc.)? Diese Fragen werden in den Sprachgruppen und Diskussionsrunden eingehend erör-



Ägidius J. Zsifkovics, der dienstjüngste Diözesanbischof (Eisenstadt), vertritt die Kirche Österreichs im Auftrag der Bischofskonferenz bei der Bischofssynode in Rom. RUPPRECHT

tert. Wie zu diversen anderen Themen werden auch hier Propositiones erarbeitet, die dann zur weiteren Behandlung in die Vollversammlung eingebracht werden. Es ist ein noch andauernder Prozess, dem ich nicht vorgreifen kann.

Inwieweit spielt das II. Vatikanische Konzil auf der Synode inhaltlich eine Rolle? Werden gewisse Dokumente, gewisse Aussagen deutlich angesprochen?

Der Geist des Konzils

ist überall spürbar, er ist gewissermaßen der Geist, der über den Wassern dieser Synode schwebt. Es ist bezeichnend, dass die Synode gleichzeitig mit dem Konzilsjubiläum stattfindet. Dies kommt auch in unzähligen offiziellen Wortmeldungen von Bischöfen zum Ausdruck. Ich persönlich habe die Synode an „Lumen Gentium“, die Pastoral-Konstitution des Konzils, erinnert, die zu uns vom Licht Christi spricht, in dem „der Schlüssel, der Mittelpunkt und das Ziel der ganzen Menschheitsgeschichte gegeben ist“. Dieser Gedanke und Geist, der die Handschrift Teilhards

trägt, kann die Kirche heute zu einer erweitern, größeren Sicht der Wirklichkeit unserer Welt ermutigen und dazu beitragen, den Bruch zwischen Glaube, Wissen und Leben, aber auch Stillstände in der Laienbeauftragung und in der Ökumene zu überwinden.

Welche Impulse nehmen Sie nach Hause mit?

Den Impuls der Selbstevangelisierung. Ein je-

Das Evangelium ist keine Sitzordnung, sondern eine Wegweisung. Wir müssen zusammenrücken und schauen, worauf es ankommt.

der einzelne von uns muss bei sich selbst anfangen und die Frage stellen: Wie steht es um meine Beziehung zu Jesus Christus? Lebe ich so, wie er es gelehrt hat? Bin ich gut? Gehe ich gut mit meinem Nächsten um? Ich garantiere Ihnen: Wenn nur jeder zehnte Katholik sich diese Fragen stellt und zur Verhaltensänderung bereit ist, haben wir morgen eine andere Kirche! Und eine andere Welt. Mutter Teresa wurde von einem Journalisten gefragt, was sie in der Kirche ändern würde. Ihre Antwort: „Sie und mich!“ Wenn wir dazu bereit sind, haben wir schon gewonnen!

SONNTAG

30. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr B, 28. Oktober 2012

Wirf den „Mantel“ weg und lauf

Blind sitzt er am Straßenrand und versucht, sein Auskommen für diesen Tag zu erbetteln. Manchem ist er vielleicht nicht einmal aufgefallen. Aber als Bartimäus hört, dass Jesus vorbeikommt, beginnt er, sich bemerkbar zu machen. Und je mehr die Leute wollen, dass er Ruhe gibt, desto lauter schreit er. Diese Begegnung mit Jesus macht einen anderen Menschen aus ihm.

Evangelium

Markus 10, 46–52

Sie kamen nach Jericho. Als er mit seinen Jüngern und einer großen Menschenmenge Jericho wieder verließ, saß an der Straße ein blinder Bettler, Bartimäus, der Sohn des Timäus. Sobald er hörte, dass es Jesus von Nazaret war, rief er laut: Sohn Davids, Jesus, hab Erbarmen mit mir! Viele wurden ärgerlich und befahlen ihm zu schweigen. Er aber schrie noch viel lauter: Sohn Davids, hab Erbarmen mit mir! Jesus blieb stehen und sagte: Ruft ihn her! Sie riefen den Blinden und sagten zu ihm: Hab nur Mut, steh auf, er ruft dich. Da warf er seinen Mantel weg, sprang auf und lief auf Jesus zu. Und Jesus fragte ihn: Was soll ich dir tun? Der Blinde antwortete: Rabbuni, ich möchte wieder sehen können. Da sagte Jesus zu ihm: Geh! Dein Glaube hat dir geholfen. Im gleichen Augenblick konnte er wieder sehen, und er folgte Jesus auf seinem Weg.

1. Lesung

Jeremia 31, 7–9

Ja, so spricht der Herr: Jubelt Jakob voll Freude zu, und jauchzt über das Haupt der Völker! Verkündet, lobsingt und sagt: Der Herr hat sein Volk gerettet, den Rest Israels. Seht, ich bringe sie heim aus dem Nordland und sammle sie von den Enden der Erde, darunter Blinde und Lahme, Schwangere und Wöchnerinnen; als große Gemeinde kehren sie hierher zurück. Weinend kommen sie, und tröstend geleite ich sie. Ich führe sie an wasserführende Bäche, auf einen ebenen Weg, wo sie nicht straucheln. Denn ich bin Israels Vater, und Efraim ist mein erstgeborener Sohn.

2. Lesung

Hebräer 5, 1–6

Denn jeder Hohepriester wird aus den Menschen ausgewählt und für die Menschen eingesetzt zum Dienst vor Gott, um Gaben und Opfer für die Sünden darzubringen. Er ist fähig, für die Unwissenden und Irrenden Verständnis aufzubringen, da auch er der Schwachheit unterworfen ist; deshalb muss er für sich selbst ebenso wie für das Volk Sündopfer darbringen. Und keiner nimmt sich eigenmächtig diese Würde, sondern er wird von Gott berufen, so wie Aaron. So hat auch Christus sich nicht selbst die Würde eines Hohenpriesters verliehen, sondern der, der zu ihm gesprochen hat: Mein Sohn bist du. Heute habe ich dich gezeugt, wie er auch an anderer Stelle sagt: Du bist Priester auf ewig nach der Ordnung Melchisedeks.



JO.SEPHINE / PHOTOCASE.COM

WORT ZUM SONNTAG

Die Menschen sind nicht nur kalt und feindlich!

Es war nur eine kleine Geste, aber sie war so ausdrucksstark! Nach vielen Jahren steht sie mir noch lebhaft vor Augen. Eine Studienkollegin hatte im Predigtseminar für ihre Probepredigt die Bibelstelle des blinden Bartimäus gewählt. Sie konzentrierte sich ganz auf den Blinden, der am Straßenrand sitzt und bettelt, umhüllt von einem dicken Mantel. Er schreit nach Jesus, doch die Leute wollen ihn zum Schweigen bringen. Erst als Jesus ihn rufen lässt, sprechen sie ihm Mut zu: „Steh auf, er ruft dich.“

Und dann kam die Geste: Man spürte, wie die Studentin innerlich aufsprang und sich – sie deutete es nur an – den Mantel abstreifte, um ihn weit von sich zu werfen. In der Nachbesprechung drehte sich die Diskussion um dieses angedeutete Abstreifen des Mantels. Für alle Teilnehmenden war es ein ausdrucksvolles Zeichen der Befreiung von einer schweren Last: nicht mehr eingeeignet zu sein vom Mantel des Selbstschutzes, nicht mehr zu frieren aufgrund der Kälte der achtlos vorbeieilenden Menschen. Es entspann sich ein reges Gespräch über die Bedeutung des Mantels.

Für die Kollegin versinnbildlichte er die Notwendigkeit, sich zu schützen vor Einsamkeit, vor möglichen Verletzungen, vor den bösen Blicken oder der Gleichgültigkeit anderer. Sie selbst hatte darunter lange Zeit gelitten. Irgendwann wollte sie diesen Leidensdruck überwinden. Bei Exerzitien durfte sie die tiefe Erfahrung machen, von Jesus geliebt zu sein. Das war für sie eine große Befreiung! Danach konnte sie auch ihre Umgebung mit anderen Augen sehen: „Die Welt um mich herum ist nicht so kalt und feindlich. Es gibt Menschen, die mir wohlgesonnen sind und denen ich mich öffnen kann.“ Eine bedrückende Last war von ihr abgefallen.

ZUM WEITERDENKEN

Da ist einer, der dich ruft: Er reißt dich heraus aus deiner kleinen Welt; er ermutigt dich, deinen angestammten Platz zu verlassen; er fordert dich auf, deine enge Sicht der Dinge in Frage zu stellen und den Blick in die Weite zu öffnen!



P. MARTIN M. LINTNER OSM

Mitglied des Servitenordens in Innsbruck, lehrt Moraltheologie an der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Brixen, Südtirol. Den Autor erreichen Sie unter sonntag@kirchenzeitung.at

Wende doch, Gott, unser Geschick,
wie du versiegte Bäche wieder füllst im Südland.

Die mit Tränen säen, werden mit Jubel ernten.

Sie gehen hin unter Tränen
und tragen den Samen zur Aussaat.

Sie kommen wieder mit Jubel
und bringen ihre Garben ein.

AUS DEM ANTWORTPSALM (PS 126)

Abtreibung: Ein „verdrängtes und verschwiegenes, aber heißes Thema“

6. Weltgebetskongress für das Leben

Altbischof Dr. Elmar Fischer wurde zum 6. Weltgebetskongress für das Leben nach Wien eingeladen. Er feierte mit den Teilnehmern die hl. Messe zur Eröffnung des Kongresses und hielt einen Vortrag.

Von 4. bis 8. Oktober trafen sich über 400 Vertreter aus über 30 Ländern im Palais Niederösterreich in Wien, um sich auszutauschen und zu beraten, wie die „offene Wunde“ Abtreibung in der Gesellschaft geheilt werden kann.

Abtreibung wird den Frauen ja oft als Problemlösung angeboten. Sie zerstört jedoch die Ehen und Familien, bringt enorme psychische Belastungen mit sich, bedeutet letztendlich schwere Schuld. Das Zweite Vatikanische Konzil bezeichnet Abtreibung und Kindstötung daher auch als „verabscheuungswürdige Verbrechen“ (GS Nr. 51).

Gebet. In seiner Enzyklika „Evangelium Vitae“ hat Papst Johannes Paul II. es ausgesprochen: Es bedarf eines „groß angelegten Gebetes“ und „außerordentlicher Initiativen“ (GS Nr. 100). Gebet und Fasten sind die Kräfte, die diese „Kultur des Todes“ überwinden.

Msgr. Philip J. Reilly, der eine solche außerordentliche Initiative in Form von Gebetsvigilien vor den Abtreibungsstätten in den USA und in Europa initiiert hatte, reiste eigens aus den USA an. Er konnte mit Freude berichten, dass es ihm mit seinen Lebensschützern vor kurzer Zeit gelang, nach 30 Jahren Gebet die größte Abtreibungsklinik der USA in New York zur Aufgabe ihrer Tötungsaktivitäten zu bewegen. Ihm und seinen „Helfern von Gottes kostbaren Kindern“ ist die Schließung von über 30 anderen Kliniken zu verdanken.

Ikone. Aus Polen wurde berichtet, dass eine nach Beendigung der kommunistischen Herr-

schaft durchgeführte Gesetzesänderung, die von Lebensschutzaktivisten initiiert worden war, die Zahl der Abtreibungen ganz stark gesenkt hat. Es waren auch polnische Freunde, die die Aktion „Von Ozean zu Ozean“ organisierten: Eine geweihte Ikone Unserer Lieben Frau von Tschenschow, „Mutter des Lebens“ macht eine Fahrt von Wladiwostok nach Fatima und hielt am Kongress in Wien Station, bevor sie über Feldkirch nach Liechtenstein und die Schweiz weiterfuhr.

Folgen. Beim Kongress feierten die Teilnehmer auch 15 Jahre Lebenszentrum Wien. In verschiedenen Städten Österreichs finden Gebetsvigilien zur Überwindung der Abtreibung statt, so etwa in Bregenz, Graz, Linz, St. Pölten, Salzburg, Villach und Klagenfurt. Etwa 16.000 Kinder konnten seit 1997 in Wien gerettet werden.

Verschiedene Referate und Beiträge erläuterten auf dem Kongress die Problematik der Abtreibung und ihrer Folgen. Andererseits wurde die Bedeutung des Gebetes und des Opfers wie auch die Wichtigkeit der Betreuung der Frauen nach Abtreibung erläutert und mit vielen Erfahrungsberichten untermauert. Auch die heute weit verbreitete Unfruchtbarkeit war ein Thema. Die psychischen Folgen der hormonellen Verhütung wurden an statistischen Daten der Jahre seit ihrer Verbreitung erläutert. Es gab und gibt den Werbeslogan, der lautet: „Besser verhüten als abtreiben!“ Die Realität in den Jahren der Verhütung zeigt jedoch: Die Pille hat die Zahl der Abtreibungen zum Steigen, nicht zum Sinken gebracht. Dieser Werbeslogan hat sich also als Irreführung erwiesen.

Seelsorge. Wegen der Thematik und Zielsetzung des Gebets-Kongresses war es selbstverständlich, dass im Gebet und in den hl.



Abtreibung. Eine enorme psychische Belastung und eine offene „Wunde in der Gesellschaft“.

BILDAGENTUR WALDHÄUSL / WIRTH WILFRIED

Messen Gott um Vergebung für die horrende hohe Zahl der Abtreibungen und um Geist und Kraft zur Überwindung dieses Übels gebetet wurde. Auch eine Wallfahrt in die Zisterzienserabtei Heiligenkreuz fand im Gedanken an Sühne statt. Die hl. Messe dort wurde mit Altabt Gregor Henckel-Donnersmarck gefeiert.

Viel wurde von Erfolgen berichtet, viel von neuen Initiativen, die im Gange sind, aber auch von Misserfolgen, die bewältigt werden mussten. An den Kongress schloss sich noch eine Einführung in die seelsorgliche Arbeit mit Frauen an, die unter den Folgen der Abtreibung schwer leiden. Durch viele geistliche Impulse und wichtige Informationen gestärkt führen die Teilnehmer des Kongresses zurück in den Alltag mit seinen Aufgaben. Möge Gott, Herr des Lebens, alle diese wichtigen Initiativen reich segnen.

ALTBISCHOF ELMAR FISCHER



Steyler Missionare

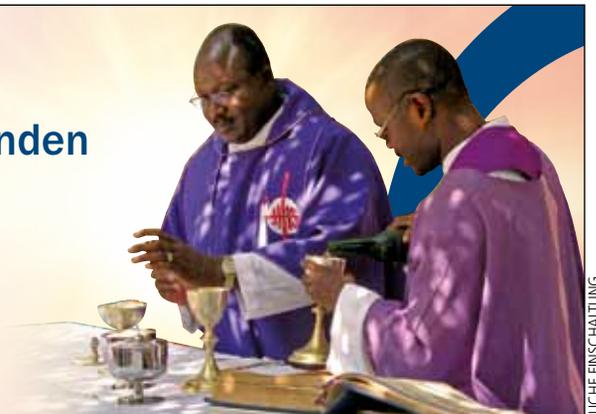
Im gemeinsamen Gebet sind wir verbunden

◆ mit unseren Freunden ◆ mit der Weltkirche ◆ mit unseren Verstorbenen

PS: Für unsere Missionare in den armen Regionen ist ein Mess-Stipendium ein wichtiges Einkommen.

Danke! PSK Konto Nr.: 510059565, BLZ 60000
Verwendungszweck: Messen
Das Messstipendium beträgt € 7,- pro Messe

Info-Telefon:
02236 / 803 - 218



ENTGELTICHE EINSCHALTUNG

Missionsprokur St. Gabriel International · Gabrielerstraße 171 · 2340 Maria Enzersdorf · www.steylermission.at

Mess-Stipendien schaffen Verbindungen zwischen Kontinenten

Gottesdienste, die verändern

In einer Außenstation in Madagaskar feiert unter freiem Himmel eine Gruppe Eucharistie. Gebetet wird auch für die Anliegen einer österreichischen Frau. Es ist ein kleines, aber starkes Zeichen für die kleine Gemeinde.

Für die Steyler Missionare in den armen Regionen der Erde sind Mess-Stipendien sehr bedeutsam. Damit sind sie nicht nur mit den österreichischen Christinnen und Christen verbunden, sondern sie können mit den Beiträgen ihre Arbeit finanzieren. Zum Beispiel in Madagaskar: Die Menschen sind arm und dankbar für alle Bildungsangebote. Vier Grundschulen leiten die Missionare. Dort erhalten die Schüler auch täglich eine Mahlzeit.

Ebenso gehört der Einsatz für grundlegende Rechte zu den Aufgaben der Ordensleute. In den entlegenen Gebieten verhelfen sie den Menschen zu Geburtskunden. Diese sind eine wichtige Voraussetzung, damit sie ihre Rechte als Staatsbürger wahrnehmen können.

Verbindung. 2011 konnte die Missionsprokur St. Gabriel In-

ternational 254.533,95 Euro für Priester überweisen. Ca. 36.360 Messen verbanden Menschen über die Kontinente hinweg. In Afrika, Asien, Lateinamerika und Ozeanien konnten Kinder unterrichtet und Kranke betreut werden. Menschen in den armen Ländern des Südens fassten Hoffnung und wurden initiativ. In Österreich werden Christinnen und Christen gestärkt, weil ihre Anliegen und ihre Sorgen in einer Eucharistiefeier vor Gott gebracht werden. Hier wird es ganz deutlich: Gottesdienste können etwas verändern.

► **Informationen**

Das Mess-Stipendium beträgt € 7,- www.steylermission.at



Gottesdienst mit einem Steyler Missionar. MISSIONSPROKUR ST. GABRIEL

Jägerstätter und das II. Vatikanum

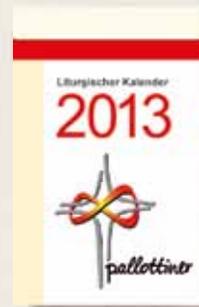
Auf den Einfluss des Zeugnisses des Innviertler Kriegsdienstverweigerers Franz Jägerstätter auf die Beschlüsse des II. Vatikanischen Konzils hat kürzlich der Innsbrucker Bischof Manfred Scheuer hingewiesen. Dass die Anerkennung des Gewissens in Bezug auf die Kriegsdienstverweigerung in der Pastoralkonstitution „Gaudium et spes“ festgehalten und Menschen, die sich verbrecherischen Befehlen widersetzen, höchste Anerkennung gezollt wurde, gehe auf das Beispiel Jägerstätters zurück. Das Ehepaar Jean und Hildegard Goss hatte in diesem Anliegen intensive Lobbyarbeit geleistet und mit 200 Konzilsvätern gesprochen.

Gedenkstätte für „Völkermord“-Opfer

Im evangelischen Luisenfriedhof in Berlin soll bis 2015 eine Gedenkstätte errichtet werden, die an die rund drei Millionen armenischen, aramäischen (syrisch-orthodoxen) und griechischen Christen erinnert, die in der Türkei zwischen 1912 und 1922 durch Massaker, Todesmärsche und Zwangsarbeit ums Leben kamen. Vergangene Woche fand eine „Weihefeier“ für jenes Grundstück statt, an dem die drei betroffenen Kirchen ein gemeinsames Zeichen des Gedenkens setzen wollen. Bis heute werden von der offiziellen Türkei die von den damals führenden politischen Kräften (Jungtürken und Kemalisten) zu verantwortenden Verbrechen bestritten.

Liturgischer Tagesabreißkalender

DER SPIRITUELLE TAGESBEGLEITER SEIT 1903



Der Liturgische Abreißkalender ist mehr als ein Kalender – ein ansprechender Wandschmuck für Ihr Zuhause – ein Führer durch das liturgische Jahr der Kirche, mit genauen Angaben zur Feier der Liturgie – eine sichere Erinnerung an alle Fest und Namenstage.

Die Texte führen den Leser an die Quellen der ewigen Wahrheiten, zur Lebensweisheit der großen Denker und Heiligen. Täglich erlebt man den unschätzbaren Wert solcher Kurzbetrachtungen für den gehetzten Menschen: ein gutes Wort ist Starthilfe zu einem guten Tag.

Dazu erhältlich ist eine große Auswahl an Rückwänden.

ab € 3,-

Bestellen Sie direkt bei www.pallottiner.org/kalender

oder fordern Sie unverbindlich unseren kostenlosen Prospekt an

Gesellschaft des Katholischen Apostolates (Pallottiner)
Mönchsberg 24
5020 Salzburg

verwaltung@pallottiner.at
Tel.: 0662-84 65 43-66
Fax: 0662-84 65 43-67





Alt.Jung.Sein. Bei diesem Projekt sind junge Menschen in Kontakt mit älteren Menschen gekommen. IONIAN (8)



Mutter-Kind Haus. Der direkte Kontakt konnte den Jugendlichen Einblick in Erlebnisse, Nöte und Erfahrungen anderer Generationen ermöglichen.

72 Stunden

5.000 Jugendliche im Alter von 14 bis 25 Jahren engagierten sich vom 17. Oktober 2012 um 16 Uhr bis zum 20. Oktober um 16 Uhr in 400 Einzelaktionen in ganz Österreich für soziale Anliegen. Der inhaltliche Schwerpunkt dieses Jahres war die Begegnung und Solidarität der Generationen. Junge Menschen konnten in Kontakt mit Menschen anderer Generationen kommen. Ein Projekt der Katholischen Jugend Österreich in Zusammenarbeit mit youngCaritas und Hitradio Ö3. PETER IONIAN



Tausende ehrenamtliche Arbeitsstunden leisteten die Jugendlichen in ganz Österreich. In Vorarlberg waren es rund sechzig Teilnehmer/innen in sechs Projekten im ganzen Land.

► Mehr Bilder und Infos unter: www.kathfish.at



Selbstgebackene Muffins für die Kaplan-Bonetti-Sozialwerke.



Generationen spielen gemeinsam.



Harte Arbeit war für manche Gruppen das Programm.

Dort helfen, wo es nötig ist.

Die 72 Stunden werden deshalb „ohne Kompromiss“ genannt, weil die meisten Jugendlichen im Vorfeld nicht wissen, in welchem Projekt sie eingesetzt werden und was sie dort zu tun haben. Dennoch erklären sie sich bereit, dort dann kompromisslos mitzuarbeiten.



Kreative Ideen werden gemeinsam entwickelt und umgesetzt.



Alpweide-Pflege im Gebiet rund um die Hohe Kugel.

Die sensible Erotik weiblichen Schreibens entdeckte man beim 5. Vorarlberger FrauenSalon

Evas schreibende Töchter

Erotische Frauenliteratur beim Vorarlberger FrauenSalon - ja darf man das denn? Ja, man darf und sollte es sogar zum Thema machen. Warum - weil sich seit Eva und dem Apfel einiges getan hat.

VERONIKA FEHLE

Irgendwie ist das ja schon komisch. Knackige Frauenkörper wandeln durch die Werbefenster, lächeln von den Plakatwänden und selbst in Marmor gehauen - altehrwürdig, schön und erhaben - blitzt da manchmal ein freigelegter Oberkörper durch.

Skandal! Pfui! Anschauen darf man die Frauen also. Verkehren die aber die Blickrichtung und schauen zurück oder besser noch - sie werden aktiv und schreiben über Körper, Erotik, Selbst- und Fremdbild - dann, ja dann sieht die Sache schon anders aus. Bestes Beispiel - Benoit Groult und ihr Erfolgsroman „Salz auf unserer Haut“. Pornografie, Skandal, Pfui, hieß es da. Heute sieht man das ein wenig anders und doch bleibt der fahle Beigeschmack der offenen Frage, ob der Skandal hinter dem Roman nicht der war, dass ihn eine Frau geschrieben hat.

Gut, darüber sollen andere befinden, stand doch beim Vorarlberger FrauenSalon im Bildungshaus St. Arbogast weniger die Frage nach dem „Darf man das“ im Zentrum als viel mehr die Bandbreite, die das erotische Schreiben von Frauen durch die Jahrhunderte begleitete. Da ist eine Sappho, die einen Männerkörper betrachtet, da ist aber auch

eine Else Lasker-Schüler, die die Erotik in ein sanftes Licht taucht, da ist eine Gioconda Belli und auch eine Lily Brett, die die Hemmschwelle zwischen Weiblichkeit und Erotik mit Humor markiert. „Eine fehlt immer“, betonte die Germanistin Dr. Christine Repolust in ihrer literaturwissenschaftlichen Einführung. Eine fehlt immer und es war auch nicht das Ziel, die gesamte Literaturgeschichte des erotischen weiblichen Schreibens aufzufädeln. Nein, man wählte markante Positionen, zog Querverbindungen und erreichte damit einen wunderbar sensiblen Spannungsbogen.

Leichtfüßig. Mehr gespielt als bloß gelesen von der Vorarlberger Schauspielerin Brigitte Walk, packten die Texte ihre gesamte verdichtete Tiefe aus. Niemals platt, niemals ordinär. Wo der Text endete hob die Musik an, mit der sich die Cellistin Penelope Gunther leichtfüßig, sensibel und abgründig gleichermaßen auf das Wechselspiel einließ.

Gütesiegel. Frauen und Erotik, darf man das? Ja, man darf. Und das hat aber schon gar nichts mit plattfüßigen Sexszenen zu tun. Erotik spielt sich in den feinen Zwischenklängen ab, in dem was hinter dem Verborgenen vermutet werden kann. Und man soll sich das qualitative Urteil über Veranstaltungen ja nicht anhand des quantitativen Besuchs bilden. Im Falle des Vorarlberger FrauenSalon gilt diese Regel allerdings nicht. 200 Frauen waren da, der Saal war vollbesetzt und das Gebotene hat jedes Qualitätsgütesiegel absolut verdient.



Gespielte Erotik - Penelope Gunther fing die Texte musikalisch auf, während die Besucherinnen des 5. FrauenSalons den Abend in literarischer Eleganz genießen konnten. FEHLE (3)

ZUR SACHE

Der FrauenSalon - Eine Tradition

Mit „Erotische Frauenliteratur“ griff der Vorarlberger FrauenSalon bei seiner mittlerweile fünften Auflage ein gewagtes und ebenso spannendes Thema auf. Der Vorarlberger FrauenSalon, der von der Katholischen Frauenbewegung, der Plattform Frauenbildung, den Bildungshäusern Batschuns und St. Arbogast ebenso wie vom Frauenreferat



Brigitte Walk las und spielte die Texte der schreibenden Frauen.

der Katholischen Kirche Vorarlberg getragen und vom Land Vorarlberg unterstützt wird, knüpft in Form und Inhalt an die Salontradition des 17. bis 19. Jahrhunderts an.

Raum bieten. In den von Frauen geführten Salons wurden Themen der Bildung, der Politik, der Kunst und Kultur und des Zeitgeschehens diskutiert. Themen und Anliegen der Frauen wurden damit aus dem Privatbereich in die öffentliche Diskussion gebracht und so gingen von den Salons wichtige emanzipatorische Impulse für die Frauen und die Frauenbewegung aus. Nun geht der Vorarlberger FrauenSalon in das dritte Jahr und ist ein sehr gut besuchtes und anerkanntes Veranstaltungsformat, das zweimal jährlich - je einmal im Bildungshaus Batschuns sowie im Bildungshaus St. Arbogast - interessanten Themen und Diskussionen eine Plattform bietet.

Information

► Weitere Informationen zu den bisherigen FrauenSalons finden Sie unter: www.frauensalon-vorarlberg.at

ZUR SACHE

Gedenkdienst

Zivildienstpflichtige bis 28 Jahre können an Stelle des Zivildienstes im Inland einen 12,5 monatigen Zivilersatzdienst an einer Holocaust-Gedenkstätte leisten. Über das Selbstverständnis des Vereins heißt es: „Wir wollen als junge Generation unseren Teil der kollektiven Verantwortung übernehmen, indem wir gegen das Verdrängen und Vergessen arbeiten und so unseren Beitrag zum Entstehen einer offenen Gesprächs- und Gedächtniskultur in Österreich einbringen.“ Für den nächsten Gedenkdienst-Jahrgang (2013/14) ist der Dienstantritt der 15. August 2013.

► www.gedenkdienst.at



Andreas Flaig (rechts) führt Integrationsstaatssekretär Sebastian Kurz durch die Ausstellung des „holocaust memorial museums“.

MEMORIAL MUSEUM (2)

Andreas Flaig berichtet von seinem Dienst im „holocaust memorial museum“ in Washington

„Ich konnte sehr viel lernen“

Mit dem Gedenkdienst ist Andreas Flaig aus Bludenz zum „holocaust memorial museum“ in Washington gekommen - eine wertvolle Zeit.

WOLFGANG ÖLZ

Andreas Flaig ist 19 Jahre alt und hat soeben sein Jus-Studium in Wien aufgenommen. Die Eindrücke von seinem Gedenkdienst im Washington „holocaust memorial museum“ sind noch ganz frisch, und im Gespräch mit ihm spürt man das jugendliche Engagement, das er mit seinem Gedenkdienst-Jahr verbindet. Andreas Flaig hat aus den achtzehn möglichen Einsatzorten - von Jerusalem und Auschwitz bis Paris und New York - Washington ausgewählt. Die Tätigkeit des österreichischen Zivildienstlers dort ist sehr vielseitig. Hauptaugenmerk gilt der Beantwortung von geschichtsbezogenen Anfragen zu Personen, Publikationen und allgemeinen Sachverhalten.

Antworten finden. Diese Anfragen betreffen etwa Massenerschießungen der SS oder kleinere Konzentrationslager, über die noch wenig bekannt ist. Die Aufgabe von Andreas Flaig war es, systematisch Antworten zu finden. Die intensive Recherchetätigkeit erfolgte zunächst in der Bibliothek des „holocaust memorial museums“ selbst und dann in der „Library of Congress“, die als größte Bibliothek

der Welt gilt. Da die Themen oft sehr spezifisch sind, kann auch eine Suche im U.S.-amerikanischen Staatsarchiv, den sogenannten „National Archives“ nötig werden. Diese „National archives“ besitzen eine Sammlung an deutschen Kriegsdokumenten, die von den Amerikanern nach Ende des Zweiten Weltkrieges beschlagnahmt worden sind.

Informelle Treffen. Ein weiteres Aufgabenfeld war der Kontakt zu österreichischen Emigranten, die in der NS-Zeit nach Amerika fliehen mussten. Diese sind mittlerweile schon sehr alt, und sehr froh, dass sie mit jungen Österreichern darüber sprechen können.



Andreas Flaig (Mitte) bei einer Vorlesung im „holocaust memorial museum“.

nen, wie es heute in Österreich aussieht, und dass sich jemand aus Österreich für Ihre Geschichte interessiert. Andreas Flaig ist Kurt Heinrich besonders in Erinnerung geblieben. Kurt Heinrich wurde in den frühen 20er Jahren in Wien geboren, wuchs im Burgenland auf, und seine Großeltern waren jüdisch. Obwohl er katholisch erzogen worden war, galt

er nach den „Nürnberger Rassegesetzen“ von 1935 als Jude. Deswegen ist er 1939 nach Buenos Aires geflohen und in den 50er Jahren in die USA ausgewandert. Für Andreas Flaig war die Begegnung mit Kurt Heinrich ein Höhepunkt seines Gedenkdienstes: „Herr Heinrich hat in seiner Jugend in Österreich sehr viel mitgemacht, und ich konnte sehr viel von ihm lernen. Während meines Gedenkdienstes hat sich eine freundschaftliche Beziehung entwickelt, die ihren Ausdruck in regelmäßigen informellen Treffen zum Kaffee oder zum Mittagessen fand.“

Ein weiteres wichtiges Aufgabenfeld ist die Unterstützung bei der Registrierung von Holocaustopfern in der Datenbank der „Registry of Holocaust Survivors“. Diese Registrierungen sind innerhalb der letzten 15 Jahre angestiegen, weil es den Menschen wichtig wurde, dass ihre Geschichte aufgezeigt wird. Mittlerweile sterben immer mehr Überlebende, und die Registrierungen nehmen dementsprechend wieder ab.

Österreichischer Abwehrreflex. Andreas Flaig ist aufgefallen, wie wichtig es ist, dass man sich mit diesem Teil der österreichischen Geschichte beschäftigt. Während bei uns zum Thema Holocaust immer noch ein Abwehrreflex vorherrscht, wird die NS-Zeit in Amerika besser aufgearbeitet. Die Form des Erinnerns, so ist Flaig überzeugt, hat sich gewandelt und wird sich auch noch weiter wandeln.

Bregenzer Ökumenische Gespräche 2012

Geht die Welt nun unter ... oder nicht?

Alle Jahre wieder - inzwischen zum 8. Mal - kündigen sich im Spätherbst die Ökumenischen Gespräche in Bregenz an. Zum Thema „Zusammenbruch und Neuanfang - biblisch, personal, global“ sind drei Gesprächsabende mit namhaften Referenten und heißen Diskussionen im Plenum zu erwarten.

WALTER BUDER

Der evangelische Pfarrer Ralf Stoffers macht keinen Hehl daraus: „Natürlich war die Maya-Geschichte (Prophezeiung des Weltunterganges am 21.12.2012) ein ‚Aufhänger‘, denn das wird im Dezember massiv Thema werden“. Der aktuelle Bezug ist eines; die theologische und pastorale Dimension das andere, was sowohl ihm wie auch seinem katholischen Partner, Pfarrer Edwin Matt - und dem Team um die beiden „Ökumeniker“ - gleichweit am Herzen liegt.

Tremendum et fascinosum. Zwischen Faszination und Erschrecken surft unsere Gesellschaft offenbar am liebsten. Der US-Katastrophenfilm „2012“ von Roland Emmerich spülte im Herbst 2009 in nur vier Tagen das Produktionsbudget von 200 Millionen Dollar zurück in die Kassen der Geldgeber; nach 100 Tagen lag das Einspielergebnis bei etwa 760 Millionen US-Dollar.

Apokalyptische Szenarien faszinieren. Und es lassen sich damit Geschäfte und Politik machen. Warum das so ist, dazu lehrt und forscht Dr. Daria Pezzoli-Olgiati vom Zentrum für Religion, Wirtschaft und Politik der Uni Zürich.

Existenzielle Krisen. Wie sehr die unüberschaubaren, großen Krisen in die privaten

Lebenswelten der Menschen hineinreichen, ist wissenschaftlich belegt. Krankheit, Krebs, Scheidung, Scheitern, Arbeitslosigkeit führen immer mehr Menschen immer schneller an die Grenzen ihrer Existenz und werfen sie aus der Bahn.

Das „biblische Ausmaß“ privater „Zusammenbrüche“, aber auch Geschichten vom Hoffnung-Schöpfen und Durchtragen, auch vom Heilen, davon weiß Prof. Dr. Reinhard Haller zu erzählen.

Globale Krisen. Ob Naturkatastrophe oder Krieg, ob Finanz-, Demokratie- oder Bankenkrise - kurz: eine Stunde Fernsehen und Krisenszenarien scheinen das einzig Konstante unserer Lebenswelt zu sein. Der globalen Krise als schwer kontrollierbarem „Dauerzustand“, der je neu die Frage nach dem Ende und/oder dem Anfang einer bestimmten Politik aufwirft, geht Franz Sieder nach. Er ist Priester im Rahmen der Betriebsseelsorge in Amstetten (Niederösterreich) und engagierter Gewerkschafter in der Friedens- und sozialpolitischen Arbeit.

Krise in der Chance. Krisenszenarien biblischen, globalen oder persönlichen Ausmaßes scheinen zum Leben zu gehören - so wie Hoffnung auf Neubeginn und die Freude am ersten Schritt des Aufbrechens aus der Katastrophe heraus. Sind Zusammenbruch und Neuanfang zwei Seiten einer Medaille, wohnt die Krise in der Chance und/oder umgekehrt? Wie mit den Realitäten angemessen umgehen: Ist fröhlicher Optimismus und Egoismus à la „Davon-geht-die-Welt-nicht-unter“ eine Strategie oder braucht es Umkehr, Veränderung, Wandlung? Wie auch immer: Es bleibt spannend!



Welt-Ende. Was kommt danach? Oder geht die Welt gar nicht unter, weder am 21. Dezember 2012 noch später?

GERD ALTMANN/CARLSBERG 1988 / PIXELIO.DE

ZUR SACHE

Zusammenbruch und Neuanfang

Die Ökumenischen Gespräche 2012 stehen unter dem Titel: „Zusammenbruch und Neuanfang: biblisch - persönlich - global“.



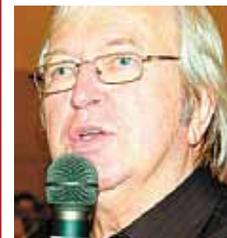
Univ.-Prof. Dr. Maria Pezzoli-Olgiati: Biblische Motive von Zerstörung und Hoffnung. Zur Faszination apokalyptischer Szenarien in Religion und Politik.

► **Di 6. November, 19.30 Uhr**



Univ.-Prof. Primarius Dr. Reinhard Haller: „... und dann ist nichts mehr, wie es war“ - Menschen in existenziellen Krisen.

► **Di, 13. November, 19.30 Uhr**



Kpl. Franz Sieder (St. Pölten): Weltweite Zusammenbrüche in Geschichte und Gegenwart. Gibt es Auswege aus den aktuellen Krisen?

► **Di 20. November, 19.30 Uhr**

Ort: Bregenz, Evangelische Kreuzkirche (Ölrain, Gemeindesaal)

Eintritt: freiwillige Spende

Veranstalter: Die katholischen Pfarren Bregenz Mariahilf und St. Gallus sowie die Evangelische Pfarrgemeinde A. u. H. B. in Kooperation mit dem Ökumenischen Bildungswerk Bregenz.



Sich auf den Weg machen. Aufgrund des enormen Interesses an den beiden KirchenBlatt-Reisen wurden die Gruppen bei den Führungen jeweils geteilt. Hier einige Teilnehmer/innen der September-Reise mit Dompfarrer Rudolf Bischof in Köln. BILDER: GETZNER (6), ULMER (1)

Die Schätze entlang des Rheins:

In diesem Herbst waren gleich zwei Reisegruppen mit dem KirchenBlatt und Nachbar-Reisen unterwegs in Deutschland. Fast 100 Leserinnen und Leser des KirchenBlattes besuchten die Dome entlang des Rheins. Die erste Gruppe im September wurde von Dompfarrer Msgr. Rudolf Bischof begleitet, die zweite im Oktober von Prälat Dr. Hans Fink. Von der ersten Reise berichtet Teilnehmerin Mag. Maria Frick.

Dome. Städte. Geschichte. Geschichten.

Dome als steinerne Zeugen von Geschichte, Religion und Macht sind Mittelpunkt und Wahrzeichen großer Städte, sind Denkmäler und Museen von unschätzbarem Wert. Sie weisen hin auf die Wechselfälle des Lebens: Aufbau, Zerstörung, Wiederaufbau, Glanz und Niedergang.

Vor ihnen und in ihnen stehen, sie bewundern ist eines - sie auf uns wirken und uns ergreifen lassen ein anderes. Am tiefsten berührt hat mich die Mitfeier des Gemeindegottesdienstes am letzten Tag in Speyer. Der mächtige Dom, die gut gefeierte Liturgie waren eine Einheit, ein Fest des Lebens, das Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft vereinte. Erinnerungen an manch große kirchliche Ereignisse waren für mich gegenwärtig.

Auch die Eucharistiefeier im Kölner Dom mit unserem Reiseleiter hatte in ihrer Innigkeit einen besonderen „Tiefgang“, ließ ein Gruppengefühl entstehen und machte die Kulturreise auch zu einer Pilgerreise.

Besondere Höhepunkte.

Besondere Höhepunkte waren: Die Eucharistie-Feier in der Sakramentskapelle im Kölner Dom; das Stehen vor der Statue „Maria unter den Trümmern“ (im Zumthor-Museum, Köln); die wunderschönen Chagall-Fenster in der Kirche St. Stephan in Mainz; ein kurzes Verweilen in der Kirche „Groß - St. Martin“ der Jerusalem-Gemeinschaft in Köln; die Schifffahrt von St. Goar nach Bingen.

Gemeinschaft. Rücksichtnahme. Beheimatung.

Reisen in gut geführten (kirchlichen) Gruppen sind schöne Erlebnisse von Rücksichtnahme aufeinander und gegenseitiger Wertschätzung.

Dompfarrer Rudolf Bischof ist es gelungen, diese Atmosphäre zu schaffen, Wissen zu vermitteln, Verbindungen herzustellen auch durch ausgesuchte „Sinn-Geschichten“ und Texte. Er hat diese Fahrt sehr gut vorbereitet

und zu dem gemacht, was sie war: ein beeindruckendes Erlebnis.

Auch Fahrer Wolfgang hat sein Bestes gegeben, war besorgt um das Wohl und Wehe seiner Gäste an Bord des Nachbar-Reisebusses, es gab eine freundliche „Wirtin“, gekühlte Getränke und Süßigkeiten. Gepasst haben auch die drei Hotels und das Wetter war „feinstes Nachsommerwetter“ (ein guter Termin).

„Erlebnis-Pastoral“ wirkt oft lange nach.

Manch schöne Fahrten und Erholungsaufenthalte mit Gruppen sind mir in Erinnerung geblieben - auch weit zurückliegende.

Oft werde ich gefragt, warum kirchliche Gruppen oder auch das KirchenBlatt Reisen anbieten? Ich denke, wenn nach Jahrzehnten noch „Rückmeldungen“ kommen, wie: „Weißt Du noch, der Urlaub damals an der Adria, die Fahrt mit euch nach Frankreich, Ungarn, Deutschland, Prag ...?“ hat das auch seinen pastoralen Wert, gehört zu dem, was „Beheimatung“ in der Kirche sein kann.

Dem KirchenBlatt und seinen Reiseleitern - für unsere Domfahrt nach Deutschland: Dompfarrer Rudolf Bischof - ein ganz herzliches DANKE!

MAG. MARIA FRICK



Der Dom zu Worms, neben Mainz und Speyer einer der drei rheinischen Kaiserdome.



Die Fahrt auf dem Rhein, bei bestem Wetter, war einer der unbestrittenen Höhepunkte auf der KirchenBlatt-Reise.

Eine Kulturreise mit „Tiefgang“



Gemeinschaft. Die zweite KirchenBlatt-Reisegruppe, begleitet von Prälat Hans Fink (2. v. r.), letzte Woche vor dem Dom in Worms.



Königst hron in der Pfalzkapelle in Aachen.



Groß - St. Martin der Jerusalem-Gemeinschaft.



Bewährter Reiseleiter. Dompfarrer Bischof.

SONNTAG, 28. OKTOBER

9.30 Uhr: Evangelischer Gottesdienst (Religion)

Aus der Christuskirche in Innsbruck, mit Pfarrer Werner Geißelbrecht. **ZDF**

12.30 Uhr: Orientierung (Religion)

Geplante Beiträge: „Ergebnisse der großen Bischofssynode in Rom“; „Konziliare Versammlung in Frankfurt“; „Der Imam auf der Parkgarage“. **ORF 2**

MONTAG, 29. OKTOBER

20.15 Uhr: Die Unbestechlichen (Spielfilm, USA 1976)

Mit Dustin Hoffman, Robert Redford u.a. – Regie: Alan J. Pakula – Qualitätsvoller Politthriller und überzeugendes Plädoyer für Zivilcourage und journalistische Freiheit. **arte**

22.45 Uhr: Die Story: Die Jagd nach Land – Das globale Geschäft mit fruchtbarem Boden (Dokumenationsreihe)

Welche gesellschaftlichen Folgen hat das Eindringen der Finanzwelt in die Landwirtschaft nicht nur global, sondern auch in Deutschland? **ARD**

DIENSTAG, 30. OKTOBER

20.15 Uhr: Der Kampf ums Weiße Haus (Dokumentarfilm)

Der Film gewährt spannende Einblicke in den Millionen Dollar schweren Wahlkampf beider Kontrahenten. **arte**

22.30 Uhr: kreuz & quer (Religion)

„Ungehorsam!“. Helmut Schüller packt wieder einmal seine Koffer.



HELGA SLOWACEK

Donnerstag, 1.11., 12.00 Uhr:

Freitag, 2.11., 12.05 Uhr:

Cultus – Der Feiertag im Kirchenjahr (Religion)

26 Kurzdokumentationen stellen übers Jahr die in der Mehrzahl christlich geprägten Feiertage vor. Beginnend mit „Allerheiligen“ und „Allerseelen“, suchen sie nach ihren Wurzeln und fragen nach ihrer Bedeutung und Aktualität. **ORF III**

Diesmal reist er nach Irland, um auch dort Priester zu treffen, sich zu vernetzen und Verbündete zu finden. // (23.05 Uhr) Das Fenster zur Welt – Das II. Vatikanische Konzils. **ORF 2**

MITTWOCH, 31. OKTOBER

10.00 Uhr: Evangelischer Gottesdienst (Religion)

Aus der Thomaskirche in Leipzig. **ARD**

17.10 Uhr: Nächster Halt – Rom. Heilige Stadt (Religion). **arte**

DONNERSTAG, 1. NOVEMBER

10.00 Uhr: Katholischer Gottesdienst (Religion)

Aus Freising, mit Weihbischof Bernhard Haßlberger. **ARD/BR**

20.00 Uhr: Feierabend: Verfolgt (Religion). **ORF 2**

21.50 Uhr: Nader und Simin – Eine Trennung (Spielfilm, Iran 2011)

Mit Laila Hatami, Peyman Moadi u.a. – Regie: Asghar Farhadi – Die genau beobachtende Studie alltäglicher Lebensumstände und familiärer wie sozialer Risse führt in den Iran von heute. **BR**

FREITAG, 2. NOVEMBER

16.45 Uhr: Feierabend: Schmerz und Liebe – Gedanken einer Trauerbegleiterin (Religion). **ORF 2**

20.15 Uhr: Banks – Der Solist (Fernsehfilm, GB 2010)

Mit Stephen Tompkinson, Charlotte Riley u.a. – Regie: James Hawes – Stil- und stimmungsvoll inszenierter Pilotfilm zu einer Krimiserie, die nach Kriminalromanen des briti-

schen Schriftstellers Peter Robinson gedreht wurde. **arte**

21.00 Uhr: makro: USA – Partner oder Gegner? (Magazin)

Die ie deutsch-amerikanischen Wirtschaftsbeziehungen. **3sat**

SAMSTAG, 3. NOVEMBER

17.45 Uhr: Alpenklöster: Abtei Ettal (Film). **ORF III**

20.15 Uhr: Aufruhr in Holly Springs (Spielfilm, USA, 1999)

Mit Glenn Close, Julianne Moore u.a. – Robert Altmans treffsichere und doch sanfte Gesellschaftssatire, die zugleich zur versonnenen Parabel auf die alten Fragen nach Sein und Schein, Verleugnung und Wahrheitigkeit wird. **Servus TV**

▼ ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Pures Gold als Besonderheit der 175. Klassenlotterie

29 Chancen, Millionär zu werden

„Reich werden mit Klasse“ kann man jetzt wieder von 12. November 2012 bis zum 22. April 2013, und zwar in der 175. Klassenlotterie. Jeweils Montag gibt's die Chance, Millionär zu werden. Lose sind bereits erhältlich, als Besonderheit wartet die 175. Lotterie mit einer zusätzlichen Goldklasse auf.

Montag ist der schon traditionelle Klassenlotterie Millionentag. Jeden Montag werden ein Treffer zu 1 Million Euro sowie zahlreiche weitere Gewinne zwischen 200 und 100.000 Euro gezogen.

Spezifisch für die 175. Klassenlotterie und daher einmalig ist die zusätzliche Goldklasse, in der man pures Gold gewinnen kann. Das absolute Highlight bildet natürlich wieder die Schlussziehung, wo es um einmal 5 Millionen und um fünfmal 1 Million Euro geht.

Klassenlose sind in allen Geschäftsstellen erhältlich. Informationen rund um die Klassenlotterie sowie ein Verzeichnis der Geschäftsstellen gibt's im Internet unter www.win2day.at/klassenlotterie.

radiophon



Walter Müller
Schriftsteller
und Trauerredner
in Salzburg

PRIVAT

So/Do/Sa 6.10 Uhr, Mo-Mi/Fr 5.40 Uhr: Morgengedanken.

In Würde leben, würdevoll begleitet und verabschiedet werden. Der Himmel, wie auch immer „Himmel“ sein wird, ist eine starke Verheißung. Für die Würde auf Erden müssen wir Menschen sorgen. **ÖR**

Zwischenruf ... von Ulrich Körtner (Wien). So 6.55, **Ö1**

Erfüllte Zeit. U.a.: (So) „Die Heilung eines Blinden bei Jericho“ (Mk 10,46-52). Bibelkommentar: Ewald Volgger. – (Do) „Die Bergpredigt: Die Rede von der wahren Gerechtigkeit“ (Mt 5,1-12a). Bibelkommentar: Anna Wall-Strasser. So/Do 7.05, **Ö1**

Motive – Glauben und Zweifeln. „Mystik des Todes“ – Dorothee Sölles letztes Werk. So 19.04, **Ö1**

Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, **Ö3**

Gedanken für den Tag. „Was zählt, ist dieser Augenblick“. Von Anita Natmeßnig. Mo-Mi/Fr-Sa 6.56, **Ö1**

Religion aktuell. Mo-Di/Fr 18.55, **Ö1**

Praxis. Mi 16.00, **Ö1**

Memo – Ideen, Mythen, Feste. „Mit Mühlstein und Wasserkübel“ –

Florian, der erste österreichische Heilige. Do 19.04, **Ö1**

Logos – Theologie und Leben. „Der Geschmack der Freiheit“ – Was blieb vom Zweiten Vatikanischen Konzil? Sa 19.04, **Ö1**

Radio Vatikan

Täglich. 7.30 Lat. Messe (KW: 5885, 7250, 9645 kHz, UKW: 93,3 MHz)

16.00 Treffpunkt Weltkirche **19.20/**

20.20 Abendmagazin (Wh. f. Tag 6.20): (So) Die Bischofssynode: Schlussbetrachtung; (Mo) Weltkirchen-Magazin; (Di) Die Radioakademie (5): Bischofssynode und Neuevangelisierung; (Mi) Die Woche in Rom; (Do) Kreuzfeuer – Kirche wo es kritisch wird; (Fr) Prisma-Magazin; (Sa) Unsere Woche, mit der Betrachtung zum Sonntag – **20.40** Lat. Rosenkranz (KW: Siehe Lat. Messe)



FRANZ M. GLASER

So 10.00 Uhr: Katholischer Gottesdienst. Aus dem Mariendom/Linz (Foto). Mit Dompfarrer Maximilian Strasser. **ÖR**

Do 10.00 Uhr: Katholischer Gottesdienst. Aus Greifenburg/Ktn. Mit Pfarrer Harald Truskaller. **ÖR**

TERMINE

► **pforte um sieben: Bach-Kantaten „zum Anfassen“.** Sänger sowie das Ensemble „con sequenza“ unter der Leitung von Thomas Engel bringen drei Bachkantaten zur Ausführung. Karten: T 05522 73467, E karten@feldkirch.at
Do 25. Oktober, 19 Uhr, Festsaal des Vorarlberger Landeskonservatoriums, Feldkirch.

► **Bruder-Klaus-Friedenswallfahrt der Katholischen Männerbewegung.** Treffpunkt um 9 Uhr bei der Textilschule Birkenwiese, 10 Uhr Festgottesdienst mit Pfr. Reinhard Himmer.
Fr 26. Oktober, 9 Uhr, Bruder Klaus, Dornbirn Schoren.

► **Gräberbesuch mit Kindern und Jugendlichen.** Die Tage um Allerheiligen stellen Fragen zu Leben und Tod. Antworten für Kinder und Jugendliche werden bei einem meditativen Besuch beim Friedhof auf dem Liebfrauenberg gesucht. Mit Dr. Walter H. Juen.
Do 1. November 2012, 17 Uhr, (nur bei trockener Witterung!), St. Michaels-Kirche, Liebfrauenberg, Rankweil.

► **Eucharistiefeier mit Mozart-Requiem.** Projektchor und Orchester unter der Leitung von Domkapellmeister Benjamin Lack werden die musikalische Totenmesse von W. A. Mozart zum Klingen bringen.
Fr 2. November, 19.30 Uhr, Wallfahrtskirche Maria-Bildstein.

► **Altjungsein-Kurs.** 5 Teile, Anm. bei Frau Ganahl, T 0664 4607771, **ab Mo 5. November, 14.30 - 16 Uhr,** Pfarrsaal, Braz.

► **„Arbeit macht das Leben süß“.** Arbeit - eine Gratwanderung zwischen Lebenserfüllung und Erschöpfung. Referent: Ing. Helmut Hohengartner. Freier Eintritt, Anmeldung im KAB-Büro: T 05523 53147.
Mo 5. November, 19.30 Uhr, Bildungshaus St. Arbogast.

► **Das II. Vatikanum und die zukünftige Gestalt der Kirche.** Vortrag und Diskussion mit Prof. Dr. Rainer Bucher im Rahmen des Jubiläums „500 Jahre Pfarrgemeinde Wolfurt“. Moderation: Roland Poiger.
Mo 5. November, 20 Uhr, Cubus, Wolfurt.

► **Exerzitien mit der kleinen Therese.** „Mein Weg zu Gott ist Liebe und Vertrauen“ - hl. Therese von Lisieux, Leiter: Msgr. Anton Schmid, Leiter des Theresienwerks (Augsburg). Anmeldung: T 05243 5948.
Mo 19. November, abends, bis Fr 23. November, morgens, Notburgaheim Eben, Maurach am Achensee (Tirol).

Ein Seminar zum Heiligen von Assisi

Franziskus-Seminar

Mit Bruder Peter Brugger findet im Kapuzinerkloster in Feldkirch ein vierteiliges Seminar zur franziskanischen Spiritualität statt.

Jedes Jahr pilgern suchende Menschen in Scharen nach Assisi. In diesem Seminar will Bruder Peter Brugger gemeinsam mit den Teilnehmer/innen der Frage nachspüren, warum der heilige Franziskus auch heute noch eine so große Faszination ausübt.

► Franziskus und sein Umfeld.

An diesem Nachmittag wird Franziskus als Kind seiner Zeit vorgestellt: als der Kaufmannsohn, der vom Ritter-Sein träumt, aber über eine innere Unruhe zum Vater im Himmel findet.

Sa 3. November, 15 Uhr.

► Franziskus und seine Beziehung zu Christus.

Im Mittelpunkt stehen die Nachfolge Christi, das Kreuz von San Damiano, die Krippe, die Wundmale Christi und der Tod.

Sa 10. November, 15 Uhr.



Franziskus schließt mit dem Wolf Frieden. WIKICOMMENS / CHRISTOPHER JOHN

► **Franziskus als Stützpfiler der Kirche.** Im Vordergrund steht die Bitte an den Papst, nach dem Evangelium leben zu dürfen.

Sa 17. November, 15 Uhr.

► **Franziskus als Vermittler.** Themen sind die Vermittlungstätigkeit des Heiligen bis hin zum Friedensgebet in Assisi 1987.

Sa 24. November, 15 Uhr.

Veranstaltungsort: Kapuzinerkloster Feldkirch.

Anmeldung: T 05522 72246

E peter.brugger@kapuziner.org

TIPPS DER REDAKTION



► **Spirituelle Verwurzelungen für Männer.** Unter dem Aspekt einer spirituellen Spurensuche laden der Fitnesstrainer Martin Kutzer und der Theologe Roland Sommerauer zu einem Vormittag an der Dornbirner Ache. Bei jeder Witterung.
 Anmeldung: T 0664 88647560
 E kmb@kath-kirche-vorarlberg.at
Sa 3. November, 8 - 11 Uhr, Treffpunkt beim Parkplatz an der Furt, Dornbirn Rohrbach.

► **Verena Kast - Vortrag und Gespräch.** Die renommierte Psychologin spricht über den schmerzhaften Prozess der Trauer, und wie er positiv bewältigt werden kann.
Mi 7. November, 20 Uhr, Pfarrsaal Tisis, Feldkirch-Tisis.



► **Benefizkonzert mit Uraufführung.** Zugunsten der Renovierung der Lauteracher Klosterkirche spielen Martin Schelling (Bassetthorn und Klarinette) und das „Ensemble Plus“. Auf dem Programm: Gibbongesänge von Gerold Amann sowie „Canti notturni für Bassetthorn und Streichquartett“ von Richard Dünser (Uraufführung).
So 28. Oktober, 17 Uhr, Kirche der Redemptoristinnen, Lauterach.

► **Gregorianischer Choral.** Schlußkonzert der XXXXII. Bludescher Orgelkonzerte. Es singt die Schola Gregoriana des Stiftes Seitenstetten. An der Bergöntzle-Orgel: Prof. Bruno Oberhammer.
So 28. Oktober 2012, 17 Uhr, St. Jakobskirche, Bludesch.

Der Würde verpflichtet.

Ethik & Umwelt Krematorium Hohenems



Informieren Sie sich persönlich über den Ablauf einer Feuerbestattung.
 Termin auf Anfrage:

Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTICHE EINSCHÜTLUNG

Bernhard Körner / Maria Unterberger

Freudig und furchtlos

Das II. Vatikanische Konzil wieder lesen



Das II. Vatikanische Konzil -

sein Verlauf, seine Dokumente und seine Nachwirkungen. Von Bernhard Körner und Maria Unterberger. Mitherausgegeben vom Vorarlberger KirchenBlatt.
 56 Seiten, € 4,- plus Porto.

► **Bestellung: Medienstelle, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch,** T 05522 3485-142 bzw. -208
 E medienstelle@kath-kirche-vorarlberg.at

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
 Herausgeber: Bischöfliches Ordinariat - Msgr. Rudolf Bischof. Das Vorarlberger KirchenBlatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch
 Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
 Marketing: MMag. Moritz Kopf DW 211
 Abo-Verwaltung: Isabell Burtscher DW 125
 Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13, Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-6, E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
 Internet: www.kirchenblatt.at
 Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Hans Baumgartner (Leiter), Mag. Susanne Huber, Brigitte Huemer. Marketing: Mag. Walter Achleitner, Thomas Hödl BA
 E-Mail: koopred@kirchenzeitung.at
 Jahresabo: Euro 37,50 / Einzelverkauf: Euro 1,-
 Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
 Art Copyright VBK Wien
 Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.



NAMENSTAG



Wolfgang Mayer (Götzis), Musiker, Musiklehrer, Kirchenchorleiter, „wie ein Wolf Angreifender“

Ich freue mich auf ... meine Kinder!

Die wahren Antworten ... findet man hinterher.

Man sagt mir nach ... dass ich ein Genießer bin.

Gott ist für mich ... ein Segen.

Meine positivste Erfahrung im Leben ... dass manches Ungeschick sich hinterher als Glück herausstellt.

Der hl. Wolfgang, geb. um 924 in Schwaben, machte seine Studien auf der Reichenau (Bodensee) und in Würzburg. 956 lehrte er an der Domschule Trier. 965 nahm Wolfgang das Ordenskleid des hl. Benedikt in Einsiedeln und empfing dort von Bischof Ulrich von Augsburg die Priesterweihe. Später, als Bischof von Regensburg, förderte er Bildung und geistliches Leben in Klerus und Volk, in Klöstern und Stiften.

ANGELIKA HEINZLE

Namenstagskalender

►25.10. Krispin ►26.10. Amandus
►27.10. Wolfhard ►28.10. Apostel Simon u. Judas ►29.10. Sr. Maria Restituta ►30.10. Alfons Rodriguez
►31.10. Wolfgang L Eph 6,1-9 E Lk 13,22-30

HUMOR

„Du Paul, wo steckt die Mama?“ - „Die ist vor zwei Stunden auf fünf Minuten zur Nachbarin hinübergangen!“

KOPF DER WOCHE: MAG. MANUELA STRIHAVKA, ORF III

Sie will Widerhaken auslegen

Zu Allerheiligen startet ORF III seine Reihe „Cultus“ zu den Feiertagen im Jahreskreis. „Erfunden“ hat sie Manuela Strihavka.

HANS BAUMGARTNER

Sie sei ein sehr neugieriger Mensch, der gerne unter die Oberfläche schaue, sagt Manuela Strihavka, Sendungsverantwortliche für Kultur und Wissenschaft bei ORF III. „Und weil wir auch an den Feiertagen Programm machen, war die Frage naheliegend, was

bedeuten eigentlich diese Feiertage für uns, außer dass wir frei haben. Was wissen wir überhaupt noch über deren – meist religiösen – Wurzeln?“ Mit der Idee, zu den Feiertagen Kurzdokumentationen zu machen, wandte sie sich an Golli Marboe von Makido-Film, „weil ich wusste, der hat einen fundierten Hintergrund.“ Von Marboe, der schon die Reihen über die Donau- und Alpenklöster gestaltet hat, kam dann die Idee, die 26 Folgen in Klöstern anzusiedeln. „Wir wollten aber keine Verkündigungsreihe machen, sondern so etwas wie lebendig gestaltete ‚Widerhaken‘ im Programm, die auch weniger gläubige Menschen einladen, innezuhalten und dem Rhythmus im Jahr Raum zu geben.“



KIZ/HB

„Ich beneide Menschen, die einfach glauben können. Wenn ich in meinem Inneren Zwiesprache halte, weiß ich nicht, ob da jemand ist, ob er es ist, mit dem ich rede.“

MAG. MANUELA STRIHAVKA

Im Gehen. Manuela Strihavka kommt aus Stadl-Paura (OÖ). In Salzburg und Wien studierte sie Germanistik „aus Leidenschaft“. Dem Einwand ihres Vaters, was sie damit anfangen wolle, setzte sie eines ihrer Lebensmottos entgegen: Die Wege entstehen beim Gehen. Sie arbeitete dann beim Festival „Sommerszene“ in Salzburg mit und konnte dort ihre zweite Leidenschaft – Film – einbringen. Nach einem Jahr in New York wurde sie freie Mitarbeiterin beim ORF und baute ab 1997 die Spartensender TW1 und ORF III mit auf. Die beste unter ihren vielen „Produktionen“ sei ihr heute 10-jähriger Sohn Leonhard, sagt sie lachend. (s. auch [in puncto](#))

VOR 50 JAHREN IM

+Kirchenblatt+

Von der Bestürzung zur Hoffnung

Ludwig Stratmann, Chefredakteur des „Kirchenblatts für Tirol und Vorarlberg“, zur Eröffnung des Konzils (im Kirchenblatt vom 14. Oktober 1962):

Es ist sehr sinnvoll, den Beginn des Zweiten Vatikanischen Konzils auf den 11. Oktober, auf das Fest der Mutterschaft Mariens, gelegt zu haben ... und es liegt

angesichts des Konzils nicht fern, an den Augenblick der Verkündigung zu denken: Auf den Gruß des Engels erschrickt Maria. Sie ist bestürzt und sinnt darüber nach, was dieser Gruß bedeute.

Ergeht es uns nicht auch so? Scheint uns nicht die Aufgabe erdrückend zu sein, diese Welt voll Stickluft einer nur irdischen Einstellung und einer sich brütenden Gottlosigkeit durch das Konzil wiederzuerchristlichen?

Da aber zeigt uns die Jungfrau von Nazareth den Weg von der

Bestürzung zur Hoffnung. Wie sie, sprechen wir unser Ja, mit-zuhelfen, daß von diesem Konzil Segensströme in eine erkalte Welt ausgehen. Und wir sprechen dieses Ja, weil wir gewiß sind, daß die Kraft des Allerhöchsten auch auf diese Kirchenversammlung kommen wird, und daß unsere Gebete und Opfer umso mehr dazu beitragen werden, je mehr sie in der Demut und in der Dienstbereitschaft der Jungfrau zu jenem Ding unmöglich ist und der sich gewürdigt hat, unsere Mitarbeit huldvoll entgegenzunehmen.



s' Kirchamüsl

Überall idr Gschäftr ka ma scho widr des orange-schwarze Dekozüg kofa. Do was ma gleich: Halloween stoht vor dr Tür. Apropos Tür: I bin jo mol gspannt, ob sich d'Kind hür mol truan, oh a mine Kirchtür z'klocka. Süaßas mösst i no kofa, dr Rest hätt i glob daham.